

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die neue Schulpraxis**

Band (Jahr): **29 (1959)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

DIE NEUE SCHULPRAXIS

APRIL 1959

29. JAHRGANG / 4. HEFT

Inhalt: Die Schwarze Kunst - Wandtafel - Moltonwand - Zoobesuch mit Schulklassen - Zum Aufsatzunterricht - Draht-Zeichnungen - Blumen aus Klebformen - Eine hübsche Anekdote - Fünf Liedchen für die Unterstufe - Rechnen mit dem Domino - Erfahrungsaustausch - Neue Bücher

Die Schwarze Kunst

Von Armin Müller

«Und dass Gott etwas Besonderes mit uns vorhat, ist bei uns im Reich eine wunderlich neue, subtile Kunst erfunden worden, die Druckerei.»
Der Humanist Johannes Sleidan in einer Rede an die Stände des Reiches.

Pädagogisch «vorfabrizierte Bauelemente» zu einem grossen Thema, das möchte diese Arbeit bieten. Der Geschichtslehrer der Sekundarschule empfindet die Notlage besonders: Wissenschaftliche Geschichte ist schulfern; Lesebuchdarstellungen sind andererseits so aufdringlich nah und unmittelbar, als bedürften sie des Lehrers nicht mehr.

In beiden Fällen erweist sich, auf wie unsicheren Füßen die psychologische Begründung des Geschichtsunterrichts steht¹. Es soll hier ernst gemacht werden mit dem Satz: «Das Verstehen ist abhängig vom Grad der existentiellen Verbundenheit, dem Grad des Mitbetroffenseins, in dem ich die damalige Situation nacherlebend in mir zu erneuern vermag»². – Solche Vergegenwärtigung ist nur möglich in nachschaffendem Tun, das freilich nicht allein als handwerkliches Arbeiten aufzufassen ist. Fächer zu verbinden wird sich als notwendig und wertvoll erweisen.

Der Einstieg

Wir haben auf dem Konzil zu Konstanz die grossen Herren aus vielen Ländern eintreffen sehen. Unter ihnen war auch der Bankier des Papstes, der reiche Florentiner Cosimo de' Medici, mit seinem gelehrten Begleiter Poggio Bracciolini. Von diesen zwei Herren habe ich euch je eine Tatsache zu berichten. Poggio Bracciolini besuchte eines Tages das Kloster St.Gallen. Er hatte von der berühmten Bibliothek gehört. Aber nicht die vielgezeigten Bücher fesselten ihn; er suchte nach verlorenen Schätzen. In einem halbverfallenen Turm tat er einen Fund, über den er in begeisterten Worten nach Florenz heimberichtete. Gold? Nein, es waren einige verstaubte Bände der römischen Geschichte des Titus Livius, welches Werk man gänzlich verloren glaubte.

Cosimo de' Medici hat sich einige Zeit später vorgenommen, seiner Vaterstadt eine Bibliothek (Badia) zu schenken. Als einer der Grossen seiner Zeit konnte er sich alle gewünschten Bücher ausleihen. Er stellte 45 tüchtige Schreiber an. Die hatten für die neue Bibliothek in 22 Monaten 200 Bücher abzuschreiben.

Schülergespräch: Ziel: Interesse einer städtischen Bürgerschaft für Bücher; Mühseligkeit der Beschaffung.

Ein anderer Einstieg:

Wortloses Vorweisen einer genauen Nachbildung des Bundesbriefes von 1291 und einer modernen gehefteten Bundesverfassung. Schülergespräch: Was haben wir vor uns?

Urkunde, Handschrift, Manuskript.

Büchlein, Broschüre, Druckschrift.

Werdegang dieser beiden Schriftstücke. Warum haben die alten Eidgenossen ihre Bundesbriefe nicht drucken lassen?

Zielangabe

Wir könnten nun sagen: Glücklicherweise hat um 1450 Johannes Gutenberg den Buchdruck erfunden. – Und dann könnte ich ein Auge zudrücken; ihr könntet euch drücken und als Drückeberger hinter dem Schulhaus das Pausenbrot hinunterdrücken. Wir haben es jetzt aber mit dem Drucken zu tun.

(Tafel): drücken, drucken

Wortfamilie! Vergleich mit der Mundart! Warum dient die oberdeutsche Lautung dazu, die neue Erfindung zu bezeichnen? Weil es die Sprache des Erfinders, des Mainzer Bürgers Gutenberg, war.

Vorgeschichte des Druckens

Hat die Menschheit wohl auf Gutenberg warten müssen, um zu erfahren, dass man drückend drucken kann? Die Schüler berichten, was sie von Stempeln wissen; der Lehrer ergänzt. (Vergleiche das Juliheft 1957 der Neuen Schulpraxis!)

Siegelringe in Babylonien.

Legionszeichen auf römischen Ziegeln.

Griechische und römische Münzen (Abzeichen der Auslandhilfe, März 1958).
Stempel-Zeugdruck, vielleicht zu Alexanders Zeit aus Indien.

Älteste europäische Zeugdrucke im sarazenischen Sizilien.

Holztafeldruck der Chinesen um 900 n. Chr.

Spielkarten und Heiligenbilder als Hausiererware im Mittelalter (Gegenstände des Lasters und der Tugend als früheste Druckerzeugnisse!).

Unser Blockbuch

Schon vor Gutenberg hat man ganze Bücher gedruckt. Jede Seite wurde als Holzschnitt ausgeführt. Es waren also so viele Holztafeln zu schneiden, wie das Buch Seiten haben sollte. Zwei aufeinanderfolgende Tafeln wurden nebeneinandergelegt und mit einer Masse aus Russ und Öl eingewalzt. Dann legte man das Papier darauf, das man mit einem Reiber oder einer Bürste andrückte. Da die Rückseiten nicht bedruckt werden konnten, faltete man die getrockneten Bogen, Schrift nach aussen. Die in der richtigen Reihenfolge gebündelten Doppelseiten wurden an der Öffnung geheftet und gebunden.

(Diesen ganzen Arbeitsgang kann man mit Gebärden vorspielen und diese von den Schülern beschreiben lassen.)

Wir wollen selber ein solches Blockbuch herstellen. Es wird nur wenige Seiten umfassen, und statt des Holzes verwenden wir das weichere Linoleum (obwohl das geschichtswidrig ist).

Wir bestimmen die Grösse. (Je nach den Vorkenntnissen lässt sich diese kleine Sachkunde verkürzen oder ausdehnen.)

Herkömmliche Bezeichnung der Buchhöhe		Modern genormte Papiergrössen	
Folio	über 35 cm	Din-A1	84 × 59,4 cm
Quart	30 bis 35 cm	A2	42 × 59,4 cm
Lexikon-Oktav	25 bis 30 cm	A3	42 × 29,7 cm
Gross-Oktav	22,5 bis 25 cm	A4	21 × 29,7 cm
Oktav	18,5 bis 22,5 cm	A5	21 × 14,8 cm
Klein-Oktav	16 bis 18,5 cm	A6	10,5 × 14,8 cm
Sedez	12 bis 16 cm	A7	10,5 × 7,4 cm

Wenn wir einen Bogen falten, wird der Sinn der herkömmlichen Bezeichnungen klar. Prüfung: Stellt ein Duodez-Format (3 · 4), ein Oktodez-Format (3 · 6) her! (Erst Tafelzeichnung, dann Falten.)

Wir einigen uns auf Grösse A6 und grosse Antiqua-Schrift. Verteilung der Sprüche³; kurze Sprüche für ungeschickte Hände; Doppelbesetzungen je nach Schülerzahl.

- a) Blockbuch 1959 (Titelblatt).
- b) Lesen ist ein grosses Wunder.
- c) Das Leben ist zu kurz, als dass man es mit schlechten Büchern totschiessen dürfte.
- d) Gefrässiges Lesen ist ein schlimmeres Laster als gefrässiges Essen.
- e) Der Schund raubt das Geld, die Zeit und das Herz, die für das gute Buch bereit wären.
- f) Bücher sind die grossen Schätzhüter des Menschengeschlechts.
- g) Wenn Bücher auch nicht gut oder schlecht machen, besser oder schlechter machen sie doch.
- h) Als Gutenberg den Druck erfand, der Herrgott ihm zur Rechten stand; jedoch ohn' allen Zweifel: zur Linken stand der Teufel.
- i) Bücher zu kennen, muss man sein eigen sie nennen. Bücher liebzugewinnen, muss man über sie sinnen. Bücher jedoch zu verstehen, muss man mit offenen Augen durchs Leben gehen.
- k) Ein Buch, das nicht wert ist, zweimal gelesen zu werden, ist auch nicht wert, einmal gelesen zu werden.
- l) Um das Gute zu lesen, ist eine Bedingung, dass man das Schlechte nicht lese; denn das Leben ist zu kurz, Zeit und Kräfte sind beschränkt.
- m) Wer viel liest und nichts behält, ist wie wer jagt und niemals fängt.
- n) Lesen ohne Nachdenken macht stumpf. Nachdenken ohne Lesen geht irre.
- o) Lektüre hat für den Geist gleiche Bedeutung wie Sport für den Körper. Durch sie werden die geistigen Kräfte – und damit die Gesundheit des Geistes – gepflegt und gestärkt, so wie Leibesübung den Körper gesund erhält, kräftigt und stählt.
- p) Bücher sind unsere Freunde. Ein edler und anständiger Mensch wählt sich edle und anständige Freunde und meidet den Umgang mit Lumpengesindel. Schundliteratur ist Lumpengesindel.
- q) Lesen und nicht verstehen ist halbes Müssiggehen.

- r) Wer liest, weiss mehr.
s) Es gibt zwei Arten von Büchern: solche, die im Menschen die Freude am Leben, die Sehnsucht nach dem Guten steigern, und solche, die das nicht tun. Die ersteren sind gut, die anderen sind schlecht, so ausgezeichnet und genial sie auch in Einzelheiten sein mögen.

Die Sprüche lassen sich mannigfach verwerten: als Aussprache- und Leseübung, als Leitsprüche am Morgen; um eine Gewohnheitsarbeit zu unterbrechen. Die Darstellung auf einer Seite ist eine Aufgabe für den Zeichenunterricht.

Als Vorübung im Linolschneiden stellt jeder Schüler die Negativform eines einzigen Buchstabens oder einer Ziffer aus «GUTENBERG 1450» her, Zeichen-grösse 8/5/2 mm. Diese Probeschnitte werden wir später als «Patrizen» brauchen.

Wir besprechen sodann die Entwürfe, die Negativpause des Genehmigten auf Linol, Schnitt, Druck (Achtung: Titel a muss zum Druck rechts von Spruch s liegen, während b links von c, d links von e liegt), trocknen, falten, zum Blockbuch heften.

Die zeitraubenden Arbeiten erfordern Freizeit und Freiwillige. Schliesslich erhält jeder Schüler ein Blockbuch.

Vertiefung der zeitlichen Vorstellungen

Der gotische Turm des Strassburger Münsters war eben vollendet (1439), als die Armagnaken plündernd vor Strassburg erschienen (1444).

Mit der Bürgerwehr rückte auch ein Johannes Gensfleisch, genannt Gutenberg, aus. Dieser Mainzer Bürger wohnte seit Jahren in Strassburg.

Wieder in Mainz, hat Gutenberg wahrscheinlich 1453 seine berühmte 42zeilige Bibel zu drucken begonnen.

In diesem selben Jahr 1453 eroberten die Türken Konstantinopel und vernichteten damit das tausendjährige Oströmische Reich.

Papst Nikolaus V. liess in Mainz Ablassbriefe drucken, um aus dem Erlös den König von Cypern (Johannes II. von Lusignan) in seinem Kampf gegen die Türken zu unterstützen (1454/55).

Hans Waldmann erschien mit einem Zürcher Kontingent in Mainz, wo Bürgerunruhen ausgebrochen waren (1462).

Für jedes dieser sozusagen gleichzeitigen Ereignisse schreiben wir eine knappe Formel auf je ein Papierstreifchen (3/10 cm). Hausaufgabe: Wer findet weitere bedeutsame Ereignisse aus der Lebenszeit Gutenbergs? Schreibt sie gleicherweise auf! Klebt die Streifchen an der Schmalseite handharmonikaartig zusammen! (Bei solcher Arbeit leistet ein Kulturfahrplan⁴ treffliche Dienste.)

Lebenslauf Gutenbergs

Kurzer Schülervortrag (Schülerbibliothek, Lexikon; vielleicht muss der Lehrer selber die Unterlagen zusammenstellen).

Die Erfindung Gutenbergs

Zuerst sprechen die Schüler ihre Vermutungen oder ihr Wissen aus; hier ist Gelegenheit für eine tüchtige mündliche Stilübung. Wir arbeiten auf folgenden Schlusssatz hin: Schriftvervielfältigung mit gegossenen einzelnen Metalltypen.

Gutenbergs Leistung lässt sich erst voll würdigen, wenn wir die Erfindung nachahmen. Könnten wir das:

Buchstaben in hartem Metall schneiden (Patrizen)?

Damit Abdrucke in Kupfer schlagen (Matrizen)?

Tausende von Typen in Blei giessen?

Eine Druckerpresse bauen?

Nein. Aber wir haben Patrizen in Linol hergestellt; wir können sie in Lehm drücken und in diesen Matrizen eine geringe Zahl von Bleitypen giessen. Schliesslich ist es uns möglich, «GUTENBERG 1450» zu drucken. So hätten wir doch wenigstens ein Modell seiner Erfindung. Zwei handwerklich besonders geschickte Freiwillige erproben die Sache unter Aufsicht des Lehrers. Die Gussformen für die Typenkegel bilden sie aus Lehm, mit Hilfe eines Lineals. (Die Formen müssen vor dem Guss vollständig trocken sein.) Nach gehöriger Vorbereitung führen sie der Klasse den Typenguss vor. Die Zuschauer schreiben darüber einen Bericht (Deutschstunde). Die vierzehn Typenkegel (ein blinder) werden mit einer Schnur zu einem Stempel zusammengebunden. Bei gutem Gelingen erhält jedes Geschichtsheft einen Stempeldruck. Der Versuch ist fast ebenso wertvoll, wenn er nur halb gelingt: Jetzt ist die Klasse vorbereitet, Gutenbergs Leistung zu würdigen.

Betrachtung einer Faksimile-Seite der Gutenberg-Bibel

(Schulwandbild oder Lexikon)

Wortschatz: Handschrift, Manuskript, Faksimile, Pagina, Illumination, Miniatur, Arabeske, Rubrik, Kolumne, Initiale, Type, Letter, Gotisch, Fraktur, Abbréviation.

Warum so viele Fremdwörter (von denen jeder so viele behalten mag, als er will)? Der Lehrer erklärt den gelehrten Zeitgeist, mit dem das Handwerk der Buchdrucker enge Berührung hatte, der auch für die Prägung «Die Schwarze Kunst» verantwortlich ist (Fortsetzung zu den «Sieben freien Künsten» der Scholastik). Kurzer Aufsatz: Eine Seite der Gutenberg-Bibel (Beschreibung).

Schriftsätze

Wortschatzübungen «Schreiben, Schrift» nach Alschner⁵, S. 194. Gutenberg hat sich bemüht, die gotische Schrift täuschend nachzubilden. Viele Gelehrte jener Zeit waren aber verliebt in die Schriftzeichen, die sie in den Büchern der antiken Schriftsteller fanden. Auch diese Schriftzeichen sollten wieder aufleben. Jener Poggio Bracciolini beispielsweise glaubte, die wiederaufgefundenen Geschichtsbücher des Titus Livius stammten aus dem Altertum. Es handelte sich jedoch um eine Abschrift aus karolingischer Zeit. So kam es, dass die Schriftzeichen aus der Zeit Karls des Grossen als vermeintlich antike bei den Gelehrten mehr Anklang fanden als die nordische Gotik. Die Antiqua wurde aus den karolingischen Kleinbuchstaben (Minuskeln) und den Grossbuchstaben der römischen Steinschrift zusammengesetzt. In Italien, dann auch in Frankreich, in Holland, in England wurde bald nur noch in Antiqua gedruckt, während Deutschland an den Ableitungen der gotischen Schrift, der Schwabacher und der Fraktur, festhielt. So blieb es bis in die Mitte unseres Jahrhunderts. Noch Hitler, der mit Deutschland die Welt erobern wollte, liess eine in Antiqua gedruckte Goethe-Monumentalausgabe einstampfen und in Fraktur neu setzen. Heute aber ist auch Deutschland zur Antiqua übergegangen – bloss

die Zeitungsköpfe künden von alter Zeit, selbst französische, englische und amerikanische (Le Matin, The Times, The New York Times). Wer bringt sie in die Schule?

Wie wäre es, wenn wir eine kleine Ausstellung schön gedruckter Bücher aufbauten? Viele Leute merken es leider gar nicht, wenn sich ein Drucker besondere Mühe gegeben hat. Prüft zu Hause Bücher auf die Schönheit der Lettern und des Druckes, bringt das schönste mit! (Die Inselbücherei eignet sich ganz besonders für solchen Zweck. Unsere Ausstellung könnte auch einen kleinen Schund-Schandpfahl erhalten.)

Im Anschluss ans Betrachten der Ausstellung **Stilübung**: Kennzeichnen eines Schriftsatzes, der besonders gut gefällt. Dann Diktat und Beurteilen folgender Fassung:

«Im Gegensatz zu den runden, gefällig und breit angelegten karolingischen Minuskeln besteht die gotische Schrift aus Geraden und eckigen Strichen. Sie ist mehr hoch als breit, spitzwinklig, und die einzelnen Buchstaben sind enger miteinander verbunden. Sie ist im kleinen ein Abbild der hohen gotischen Dome, und sie erlebte ihre Blütezeit zusammen mit der Blütezeit der gotischen Architektur im 13. Jahrhundert.» (Vorweisen einer Seite aus der Manesse-Handschrift oder des Inselbüchleins Nr. 450.)

Noch eine kleine Rechenaufgabe: Wie viele Matern braucht es, um ein Abc zu giessen? 25? (Wir haben 14 hergestellt.) Und die Ablaute? Die Ligaturen (ch, ff usw.)? Die Grossbuchstaben? Die Ziffern? Die mathematischen Zeichen? Die Satzzeichen? Die Akzentbuchstaben? Das ergibt rund 120 Zeichen für den rein deutschen Satz. (Wie viele Tasten hat die Schreibmaschine?) Für die übrigen europäischen Sprachen braucht der Drucker 140 Zusätze, das macht 260 Matern für eine einzige Schriftgrösse und Schriftdicke. Es gibt aber 19 Schriftgrössen oder Grade, z. B. die Diamant, die Nonpareille, die Petit, die Cicero usw. Für jeden der 19 Grade braucht es die 260 Zeichen. Jetzt haben wir erst die «Normale». Wir brauchen alles nochmals fett, halbfett, schmal fett und mager. Das macht? – Und jetzt nochmals alles schräg gestellt, d. h. kursiv.

Eine vollständige Schriftfamilie umfasst an die 30000 Stempel oder Matern. Eine Schriftgiesserei muss viele Schriftarten liefern können; sie benötigt deshalb rund eine halbe Million Matern.

Die grossen Schriftentwerfer haben wie Künstler unsterblichen Ruhm erlangt. So etwa der Franzose Garamond, der Holländer Elzevir, der Engländer Baskerville, der Italiener Bodoni.

Verbreitung im 15. Jahrhundert

Was wäre geschehen, wenn die Armagnaken 1444 Gutenberg getötet hätten? Ergebnis der Aussprache: Erfolgreiche Erfindungen werden dann gemacht, wenn sie «in der Luft liegen». Der Erfinder ist wie ein Werkzeug der Zeit.

Aber damals konnten in Westeuropa nur wenige Leute lesen und schreiben; die meisten waren Analphabeten. Gutenberg hatte grosse Mühe, seine hundert Bibeln zu verkaufen; die Geistlichkeit zeigte wenig Interesse dafür.

Der gelehrte Herzog Federigo von Urbino erklärte noch zu Ende des Jahrhunderts, er hätte sich geschämt, ein gedrucktes Buch zu besitzen.

Wir erkennen: Auch Erfindungen, die «in der Luft liegen», stossen auf Widerstand. Aber ihr Siegeszug erweist, dass sie einfach «fällig» waren: Noch im 15. Jahrhundert, d. h. in den ersten fünfzig Jahren des Buchdrucks, sind etwa

25000 verschiedene Werke in einer durchschnittlichen Auflage von 500 Stück gedruckt worden, 12½ Millionen Bücher! – Das wäre übrigens unmöglich gewesen, wenn nicht um 1400 die Papierherstellung bekannt geworden wäre. (Erste deutsche Papiermühle: Ullmann Stromer, 1390, in Nürnberg.)

Die erstaunlich rasche Verbreitung des Buchdrucks stellen wir auf einer Europa-Faustskizze dar, Mainz um 1450 mit rotem Doppelring, Druckorte bis 1470 rote Punkte, Druckorte bis 1500 blaue Punkte. Diese «Postgeographie» eignet sich als Hausaufgabe. Wir geben die Namen vervielfältigt mit:

1450 – 1470	1471 – 1500		
Mainz	Basel	Ulm	Burgdorf
Bamberg	Erfurt	Wien	Sursee
Rom	Frankfurt a. M.	Würzburg	Rougemont
Strassburg	Breslau	Rostock	Promenthoux
Venedig	Heidelberg	Niederlande	Zürich
Köln	Leipzig	Ungarn	Genf
Lübeck	Magdeburg	England	Florenz
Augsburg	München	Spanien	und viele
Paris	Speyer	Dänemark	andere!
Beromünster	Tübingen	Schweden	

In der Neuen Welt, von der Gutenberg nie etwas hörte, wurde das erste Buch schon 1539 gedruckt, nämlich in Mexiko.

Verlagswesen: Wie beschafft sich der Buchdrucker das viele Geld für die Herstellung seiner Bücherberge? Und wie findet er kaufende Leser? Diese Aufgaben nimmt ihm ein Kaufmann ab. Er «verlegt» sein Geld, legt es aus für die Bücherherstellung und nimmt es allmählich, buchweise, gewinnbringend wieder ein. Schon 1471 druckt der Strassburger Mentell ein Verlagsverzeichnis, das er durch Händler in Städten verteilen liess: «Wer diese Bücher zu kaufen wünscht, möge sich in die unten genannte Herberge begeben; er wird dort einen billigen Verkäufer finden.» (Es folgt der handschriftlich eingesetzte Name der Herberge.)

Und heute? Kurzes Gespräch über den Buchhandel.

Buchbesprechung

Bücher suchen Leser, und Leser suchen Bücher. Damit sie sich zusammenfinden, wird vieles unternommen: Auslage, Verzeichnis, Prospekt, Inserat, Besprechung in Zeitung und Radio. Wertvoll ist besonders eine gute Besprechung. Wir hören eine solche über das SJW-Heft Nr. 470: Die Schwarze Kunst, von Hermann Strehler. Schülervortrag. Damit nichts vergessen wird, geben wir folgende Aufstellung:

Bibliographisches

Verfasser

Titel des Werkes

Seitenzahl (bei ungewöhnlichen Grössen Breite und Höhe in Zentimetern)

Zahl und Art der Bilder

Einband (geh., brosch., geb., Lwd., Halbleinen usw.)

Preis

Verlag, Verlagsort und Erscheinungsjahr

Inhalt

Was findet der Leser im Werk?

Würdigung

(Abzulehnen? Zu empfehlen? Sehr zu empfehlen?) Für welches Alter passend?

Unterschrift oder Zeichen des Besprechers

Die Bedeutung des Buchdrucks

Die Schüler bereiten sich zu Hause für ein Gespräch vor, indem sie über den Spruch h unseres Blockbuches («Als Gutenberg den Druck erfand...») nachdenken und einige Stichwörter aufschreiben.

Literatur

1. Hans Ebeling: Methodik des Geschichtsunterrichts, S. 30. Schroedel-Verlag, Hannover 1953
2. Heinrich Roth: Kind und Geschichte, S. 96. Kösel-Verlag, München 1955
3. d) Ruskin, e) Theo Marthaler, f) G. Freytag, g) Jean Paul, h) H. Claudius, i) Mittelbach, k) Demokritos, l) Schopenhauer, o) Addison, p) Lienhard, r) Buchhändler-Slogan, s) Björnson (NB. Quellen von b, c, m, n, q?)
4. Werner Stein: Kulturfahrplan. Die wichtigsten Daten der Kulturgeschichte von Anbeginn bis zur Gegenwart. Herbig-Verlag, Berlin 1946 ff.
5. Richard Alschner: Deutsch und Deutschkunde im Rahmen des Sachunterrichts, Bd. II: Auswertung geschichtlicher Stoffgebiete. Dürrsche Buchhandlung, Bonn 1953

Wandtafel - Moltonwand

Von Albert Grimm

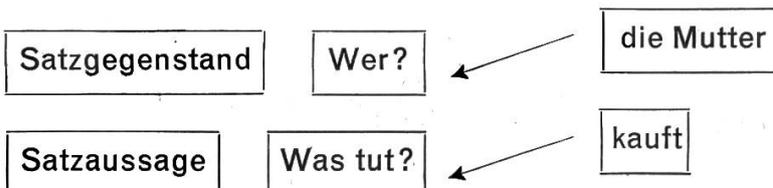
Die Vorteile der Wandtafel und der Moltonwand lassen sich auf einfache Art miteinander verbinden.

Schwarzer Pressspan (oder auch schwarzes Zeichenpapier) wird in etwa 10 cm breite und verschieden lange Streifen geschnitten und hinten mit Samtpapier beklebt. Mit Kreide kann man nun ohne weiteres auf den schwarzen Pressspan schreiben. Nach Gebrauch reinigen wir die Kärtchen mit einem sauberen Lappen.

Beispiel: Ein Satz wird, in Satzteile zerlegt, auf solche Streifen geschrieben.

Auf dem Markt kauft die Mutter Äpfel

Den ganzen Satz heftet man auf einen etwa 30 cm breiten, über die Wandtafel gespannten Streifen Molton. Auf der danebenhängenden Moltonwand sind untereinander sämtliche Satzteilbezeichnungen und die dazugehörigen Fragewörtchen, alles auch auf Samtpapier geschrieben, angeheftet. Ein Schüler ersetzt nun z. B. die Fragen durch die entsprechenden Satzteile vom Moltonstreifen.



usw.

Das Kind ist so gezwungen, mit dem richtigen Fragewörtchen in der Hand, den Satz wirklich zu zerlegen.

Auch sonst leistet unser Hilfsmittel gute Dienste, z. B. beim Erklären von Kommaeregeln, wenn Teile eines Satzes umgestellt werden oder beim Beschriften von Moltonwandbildern.

Zoobesuch mit Schulklassen

Von Hans Graber

Schon lange haben die Schüler gefragt: «Wann dürfen wir in den Zoo?» Der Lehrer versteht ihr Verlangen. Er sträubt sich aber gegen den Zoobesuch und möchte ihn auf später verschieben. Er fühlt sich dieser Aufgabe nicht gewachsen. Soll er im Tiergarten unterrichten, oder soll er die Schüler sich einfach an den Tieren freuen lassen? So oder so, wie kann er sich auf all die hundert Fragen vorbereiten, die selbst einem Zoologen Schwierigkeiten bereiten?

Offen gestanden: Der Zoobesuch lässt sich von der naturkundlichen Seite her nicht so leicht in den Unterricht einbauen. Da haben es die Unterstufenlehrer am einfachsten. Für die Kleinen ist der Zoobesuch ein Erlebnis, von dem sie nachher in der Schulstube übersprudelnd zu erzählen wissen. Es ist dann gar nicht von Bedeutung, was ihnen die Lehrerin über das Zebra berichtete. Eindrücklich ist nur das Geschaute. Wie das kleine Zebra von der Mutter gesäugt worden ist, wie bockbeinig es seine ersten Sprünge versucht und wie die Zebra Mutter das Kleine umsorgt hat. Auch der Mittelstufenschüler ist für solche Erlebnisse noch empfänglich. Das Känguruhjunge im Beutel der Mutter ist ein Bild, das er sogar in der Zeichnung festzuhalten vermag. Dazu braucht es Einzelbeobachtungen, zu denen wir ihn durch bestimmte Aufgaben anregen können und lenken müssen. Beobachtungsaufgaben sind Arbeitsanforderungen. Damit steht der Zoobesuch schon im Dienste des Realienunterrichtes.

Wie aber machen wir ihn dem Unterricht auf der Oberstufe dienstbar? Zwei Möglichkeiten bieten sich hier: 1. Der Sprachlehrer holt mit seiner Klasse im Zoo die Anschauung für einen Aufsatz über das Tier. 2. Der Naturkundelehrer schliesst mit dem Zoobesuch seinen Tierkunde-Unterricht ab.

Die erste Möglichkeit ist nur eine Frage der Organisation und soll uns später bei der praktischen Durchführung noch beschäftigen. Die zweite hingegen wird nicht jedem Naturkundelehrer leicht fallen. Hat er in seinen Zoologiestunden vergleichende Anatomie getrieben, so wird er Mühe haben, diese Spezialwissenschaft im Zoo an den Schüler zu bringen. Vergleichende Anatomie betrachtet alles im Hinblick auf den Menschen. Und das Tier vermenschlichend zu betrachten, davor müssen wir uns hüten. Was für Unheil dies im Tiergarten stiften kann, weiss nur der Betreuer der Tiere. Vergleichende Anatomie ist zwar Hochschulfach, vielleicht reicht sie noch etwas in die Mittelschule hinein. So wird die Zahl der ihr noch huldigenden Volksschullehrer eher gering sein. (Hoffen wir es!) Wenn aber unsere Schüler, was ihnen wirklich frommt, Tierbau und Tierleben im Zusammenhang betrachtet haben, was leitet dann von den besprochenen Schnecken, Insekten, Fröschen zu den zur Schau gestellten fremdartigen Grosstieren über, die überdies im Zoo nicht einmal in ihrer natürlichen Umwelt leben? Am ehesten kann man dies noch bei den Reptilien tun. Im Zooterrarium versucht nach meinen Erfahrungen mancher Kollege zu veranschaulichen, was er in der Schulstube besprochen hat. Den Anschluss an den

Unterricht im Klassenzimmer so zu erzwingen, erscheint aber überflüssig. Wer das Tier in seiner Umwelt beobachtet – es ist nicht wichtig, an welchen Tieren das geschehen ist, ob an solchen in Freiheit oder im Aquarium und Terrarium –, muss schliesslich in sich und seinen Schülern die Einsicht fördern, dass jedes Tier in seiner eigenen Welt lebt, verschieden von unserer menschlichen, dass es aus seiner Welt heraus verstanden werden muss. (Dass z. B. die Welt der Fliege eine Geruchswelt, die einer Fledermaus eine Schallwelt ist.) Ein solcher Unterricht bringt die Schüler dazu, staunend an das Tier heranzutreten, um zu versuchen, dessen Eigenleben zu verstehen.

So vorbereitet, wird eine Schulklasse im Zoo die Zusammenfassung bereits gewonnener Erkenntnisse finden. Sie wird an den Raubtieren die überfeinerte Ausdrucksmöglichkeit der inneren Stimmung an der Schwanzhaltung studieren, mit Eifer die soziale Gliederung in einem Wolfsrudel aufzeichnen, bei den Antilopen die Ausnützung der klimatischen Gegebenheiten feststellen.

Da meldet sich schon der gewissenhafte Lehrer: Davon weiss ich selbst ja nichts!

Zugegeben, all das verlangt eingehende Beobachtung, zu der dem Lehrer die Zeit und, wohnt er nicht am Ort des Tiergartens, auch die Möglichkeit mangelt. Ausserdem ist der Tierbestand im Zoo doch einem gewissen Wechsel unterworfen. Wir sehen hier keinen anderen Weg, als in Lehrerbildungskursen jeweils in den Frühjahrsferien dafür eingenommene Lehrer durch Tiergartenzoologen in die besondere Biologie der fremdartigen Tiere einzuführen. Sofern die Umstände es erlauben, werden wir dieses Jahr im Zürcher Zoo damit beginnen. Bis dahin versuche jeder Naturkundelehrer selber, den Weg zu finden, indem er sich an Hand des «Brehm» auf einige Tiere besonders vorbereitet. Oder er erkundige sich, ob er für seine Klasse eine Führung erhalten könne. Es sei aber gleich vorweggenommen, dass Schulklassen aus abgelegenen Gegenden, deren Kinder zum erstenmal die Stadt erleben, nicht in der vorgezeichneten Art geführt werden sollten. Nach unseren Erfahrungen sind die neuen Tier-Eindrücke auf ein zurückgezogen lebendes Kind oft so mächtig, dass es alle Erklärungen überhört oder sie nicht richtig einzuordnen weiss.

Mit diesen grundsätzlichen Überlegungen kann man den Zoobesuch vorbereiten. Die naturkundlich angeregte Klasse wird als geschlossene Einheit geführt, sei es vom Lehrer, sei es von einem Zoologen.

Und die Klasse, die Anschauungsstoff für einen Aufsatz sucht? Soll sie aufgeteilt werden?

Nach unseren Erfahrungen führt eine Gruppeneinteilung in allen Fällen zu Unzulänglichkeiten. Gruppenunterricht im Zoo ist ein Wunschtraum vieler Lehrer und ein Alpdrücken für die Wärter. Nach kurzer Zeit – besonders wenn das Tier in Ruhe ist – lässt die Zucht einer sich selbst überlassenen Gruppe nach, und es setzt im jugendlichen Übermut ein zuerst gegenseitiges und schliesslich auf das Tier zielendes Necken ein. Meist endet es mit Ungehörigkeiten, deren sich die jugendlichen Sünder wohl bewusst sind. Befürworter einer Aufteilung übersehen zudem gerne, dass Tiere auch Brunsterscheinungen zeigen. Begattungsversuche können wir den Kindern nicht entrücken, wohl aber kann ein klares Wort des Lehrers zu einer sauberen Deutung hinweisen. Ist der Lehrer nicht zugegen, so wird halt der Vorlauteste der Schülergruppe seine Erläuterungen geben, und die sind meist unerfreulich. Rascher noch als bei Oberstufenschülern missrät die Klassenaufteilung in Gruppen bei Kindern

der 4. bis 6. Klasse. In diesem Alter können Schüler meist noch gar nicht selbständig beobachten oder übersehen mindestens Wesentliches. Ihre Geduld erlahmt auch rascher. Natürlich darf man in Gruppen beobachten lassen, aber nur, wenn diese Gruppen vom Lehrer überschaut und gelenkt werden. Mit dem Thema «Wir beobachten Raubtiere» können z. B. alle Gruppen im Raubtierhaus arbeiten.

Besonders gefürchtet sind von den Wärtern jene Klassen, die schon nach der Eingangspforte auseinanderstreben, die Mehrheit zum Kiosk, einige dahin, andere dorthin. Ein abendlicher Rundgang nach dem Besuch einer solchen Klasse zeigt dem verantwortlichen Zooleiter erschreckte und verängstigte Tiere.

Ob der Lehrer den Zoobesuch naturkundlich, sprachlich oder zeichnerisch auswerten will, einige «schulmeisterliche» Ermahnungen an die Klasse scheinen uns notwendig. Sie dienen den guten Beziehungen zwischen dem Zoo und den Schulen.

1. Rennen und lautes Rufen schaffen Aufregung unter den Tieren. (Hastige Wärter sind ungeschickte Wärter!)
2. Abschränkungen sind zum Schutze des Tieres da. Liegt eine schöne Feder innerhalb der Einfriedung, so bittet man einen Wärter, dass er sie hole.
3. Wer den Wärtern hilft, auf Wegen und in Gehegen Ordnung zu halten, macht sich dienstfertig. Sie sind dann zu mancherlei wissenswerten Auskünften bereit.

Zum Aufsatzunterricht

Von Heinz Löffel

Ein Irrtum

Es gibt Eltern, die glauben, wenn ihr Kind mehr läse, brächte es bessere Aufsätze zustande und würde es fehlerfrei schreiben. Deshalb kaufen sie ihrem Drittklässler zu Weihnachten ein Buch und müssen dann enttäuscht feststellen, wie ungern er darin liest. Natürlich besteht ein Zusammenhang zwischen Lesen und Aufsatzschreiben, aber kein ursächlicher, sondern alle drei, der gute Stil, die Sicherheit in der Rechtschreibung und das fließende, freudige Lesen sind Zeichen eines sprachlich begabten Schülers. Diese Begabung hängt jedoch nicht von der Zahl der täglich gelesenen Seiten ab, sonst wäre der Sprachunterricht leicht.

Die Art des Kindes entscheidet, ob Stil und Rechtschreibung durch das Lesen gewinnen. Die Leseratten haben bei ihrem Tempo meistens gar nicht Zeit, auf Wörter und Schreibweise zu achten, und nur wenige Gründliche nehmen sich die Mühe, ihren Wortschatz und die Schreibsicherheit zu fördern. Bei allen andern geht es nicht ohne zahlreiche Übungen und fleissiges Lernen.

Wortschatz- und Stilübungen

In den Realfächern lernen die Kinder neue Ausdrücke kennen; sie üben sich im Beobachten und genauen Beschreiben. Für die nichtssagenden «gehen, machen, ...» suchen wir in Wortschatzübungen treffende Wörter und wenden sie in Sätzen an.

Begabte Schüler erreichen dadurch einen lebendigen, persönlichen Stil und schreiben im sechsten Schuljahr fast fehlerfrei.

Andere betrachten die Übungen nicht als Mittel zum Zweck, sondern lösen einfach die gestellten Aufgaben und erinnern sich beim nächsten Aufsatz mit keinem Gedanken mehr an das Gelernte; immer wieder gebrauchen sie die gleichen langweiligen Tätigkeits- und Eigenschaftswörter. Stil- und Wortschatzübungen allein nützen bei diesen trägen Schülern wenig. Um die Sache besser zu machen, scheinen mir zwei Mittel geeignet:

a) Bei jeder Wortschatzübung lassen wir einige der treffendsten Wörter einschreiben und daheim auswendig lernen. (Später werden ein paar Gruppen zusammen wiederholt.) Dem Kind fällt es leichter, beim Schreiben und vor allem im Gespräch Wörter zu gebrauchen, über die es auswendig verfügt, als sie zuerst mühsam zusammensuchen.

b) Im Verlauf unseres Sprachunterrichts halten wir Regeln, die bei Aufsätzen wichtig sind, in einem Stichwort fest. Sobald etwas erzählt oder aufgeschrieben wird, legt jedes sein Merkkärtchen aufs Pult. Auf diese Weise besprechen wir sprachliche Fragen nicht nur, sondern wir achten auch fortwährend auf die richtige Anwendung des Gelernten.

Einige Beispiele mögen dies veranschaulichen:

– Wir behandeln die Vergangenheit und schreiben als Stichwort: «Kurze Vergangenheit». Für die Kinder bedeutet das fortan: Gebraucht die Mitvergangenheit an Stelle der durch die Mundart gewollten Vorgegenwart.

– Bei Wortschatzübungen heisst unser Stichwort «Treffende Tätigkeitswörter». Je nach dem Stand der Klasse erhalten wir z. B. noch folgende Titel:

- Kurze, einfache Sätze!
- Abwechslungsreiche Satzanfänge!
- Keine Wörter wiederholen!
- Redesätze!

So lernt das Kind nach und nach neue Forderungen kennen und wird durch das Merkblatt verpflichtet, sich mündlich und schriftlich danach zu richten.

Strenger = erfolgreicher!

Wir wissen alle, wie es etwa geht: Da mischt eines Vergangenheit und Gegenwart; der Lehrer schreibt eine Bemerkung dazu oder fordert den Schüler mündlich auf, in Zukunft daran zu denken. Das Kind vergisst es, der Lehrer auch – bis er den nächsten Aufsatz korrigiert. So wird viel gemahnt und ausgesetzt, von den Kindern ebensoviel vergessen, und schuld an diesem ergebnislosen Schleppe ist unsere mangelhafte Methode.

Viele Wege führen zum Ziel; wichtig ist aber, dass wir uns aufraffen, die Mängel der einzelnen Kinder zu verfolgen, und dafür sorgen, dass sie sie ausmerzen. Auch hier hilft das Merkblatt: In unserem Fall wird das Stichwort «Vergangenheit!» vom Kind eingerahmt. Beim nächsten Aufsatz erinnert es sich ohne weiteres daran, und wenn der Lehrer für die Korrektur das Merkblatt verlangt, ist auch er sofort im klaren. In gewissen Fällen geben wir den Aufsatz unkorrigiert zurück, damit der Schüler nachträglich mit seinen Merkpunkten vergleichen und verbessern kann.

Weniger predigen – mehr verlangen!

«Ständig muss ich gegen Bandwurmsätze kämpfen; viele Schüler bringen

keinen klaren, einfachen Satz zustande!» Ein solcher Ausspruch lässt vermuten, es werde gar nicht gekämpft, sondern nur gepredigt. Es nützt nichts, wenn es nur in uns drin kämpft; viele Schüler lassen sich in ihrer Trägheit durch den blossen Wunsch des Lehrers nicht beeinflussen. Um Erfolg zu haben, müssen wir sie unter Druck setzen, indem wir bestimmte Ziele festlegen, die erreicht werden müssen.

Die erste, rein äussere Forderung heisst: «Schreibt kurze Sätze, eure Sätze dürfen nicht länger sein als eine Zeile.» Diese Forderung kann bei gutem Willen jeder Neunjährige erfüllen.

Mütterlis und Jagis Spielen wir und wen ein Knabe in eim Budscht da fliegen wir um und es brent eim und da tut Frau Müller etwas darauf und in drei tage war es schon wider gut.

Die selbe Arbeit nach meiner Aufforderung, kurze Sätze zu schreiben:

Mütterlis und Jagis Spielen wir. Und wen ein Knabe in eim Budscht da fliegen wir um. Es brent eim. Da tut Frau Müller etwas darauf. Und in drei tage war es schon wider gut.

Schwieriger ist es, alle zum Schreiben von richtigen, klaren Sätzen zu bringen. Ich schlage dabei folgenden Weg ein: Die Schwachen dürfen zuerst von ihren Kameraden einige Sätze abschreiben. Nach eifrigem mündlichem Üben versuchen sie, genau gleiche Sätze selbst zu bauen. So lernen sie zum Beispiel, abwechslungsreiche Satzanfänge zu gestalten.

Helfen, nicht nur bewerten!

Mittelmässige und energiearme Schüler verwenden ihre Kenntnisse zwar in den Sprachübungen (wo nur eine Aufgabe, und diese auf eine bestimmte Art zu lösen ist), doch braucht es viel, bis ihre eigenen Arbeiten von diesen Übungsstunden gewinnen. Wenn wir auch den wichtigsten Mängeln in den nächsten Stunden zu Leibe rücken, geschieht das doch meist in Übungen, die mit dem ursprünglichen Aufsatz nichts gemeinsam haben. Viel günstiger ist es, einen mangelhaften Entwurf umarbeiten zu lassen, ihn zum Üben und Lernen zu verwenden. Das Verhältnis des Kindes zu seiner eigenen Arbeit ist günstiger als zu einer Übung.

Den Aufsatzunterricht sollte man eigentlich ganz persönlich gestalten können. Leider ist es bei dreissig und mehr Schülern nicht möglich, jede einzelne Arbeit zu besprechen, Gutes herauszufinden, Mängel zu entdecken und zu verbessern.

Doch: Wo ein Wille ist, ist ein Weg!

Statt zwei verschiedene Aufsätze abzufassen, behandeln wir zweimal das selbe Thema. Vielleicht geben wir dem Kinde Gelegenheit, nach einer daruntergeschriebenen Bemerkung alles neu zu gestalten. Indem wir auf bestimmte Fehler verweisen, können wir es auch auffordern, eine Übung zu schreiben, z. B.: «Schreibe je drei Redesätze mit Komma und Doppelpunkt! Unterstreiche Ding-, Tätigkeits- und Eigenschaftswörter mit verschiedenen Farben! Schreibe einige Sätze mit ‚im‘ und ‚ihm‘! Verwende die Vergangenheitsformen aller falschen Tätigkeitswörter in neuen Sätzen!»

Eine Wortschatzübung nach dem ersten Entwurf gibt der Klasse das Rüstzeug, um einige nichtssagende Wörter der eigenen Arbeit durch treffendere zu ersetzen.

Eine schlechte Note unter einer dürftigen Arbeit hilft dem Kinde nichts. Fortschritte macht es erst, wenn wir ihm die Mängel zeigen und es anleiten, sie beim Umarbeiten zu vermeiden.

Lernen statt schreiben!

In vielen Klassen ist es üblich, Rechtschreibfehler dreimal zu verbessern. Das ist viel zu wenig, als dass die richtige Form sich einprägen könnte. Jedes Wort fünfzehnmal zu verbessern, wäre aber langweilig und der Erfolg erst noch fraglich, weil mechanisch gearbeitet würde.

Da gibt es nur eine Abhilfe: Lernen statt schreiben!

Nach jeder schriftlichen Arbeit schreiben wir die falschen Wörter (verbessert) in ein Heft und lernen sie daheim. Später lasse ich diese Wortsammlung seitenweise wiederholen. Zur gelegentlichen Kontrolle diktieren die Nachbarn einander die letzten Wörter, korrigieren sie und kreuzen die falschen im Wörterheft an. Diese sollen nun besonders gut gelernt werden. Den Eltern erläutere wir die Sache und bitten sie – statt der fruchtlosen Diktiererei –, unsere Wiederholungen zu unterstützen.

Für die Korrektur sind einige besondere Zeichen nötig. Jeder ins Wörterheft einzuschreibende Fehler wird am Rand mit einem Strich bezeichnet. Bei Fehlern, die im Zusammenhang bleiben müssen, gebe ich mit zwei Klammern an, was einzutragen ist. Steht ein S am Rand, so ist der ganze Satz zu verbessern (Komma-, Fall- und Doppelpunktfehler, Wortumstellungen). Flüchtigkeitsfehler werden selbstverständlich nicht bei den Lernwörtern verbessert.

Einige Aufsatzübungen

a) Das erste, was geübt werden soll, ist das Erzählen in der Mundart. Wie wollen Kinder, die ein kleines Erlebnis oder eine Beobachtung in ihrer Muttersprache nur dürftig darstellen können, das selbe schriftdeutsch wiedergeben? Die Bereitschaft, ein Erlebnis anschaulich, lebendig und farbig zu erzählen, muss in der Muttersprache, das heisst in der Mundart, geweckt werden. Da diese dem Kind vertraut ist, kann es sich ganz der Gestaltung widmen, wohingegen es beim schriftdeutschen Erzählen noch mit den Schwierigkeiten der fremden Sprache (und der Rechtschreibung) zu kämpfen hat.

Zuerst besprechen wir mit den Kindern, worauf es beim Erzählen ankommt. Dann üben wir das an einer gemeinsamen Beobachtung, und schliesslich lernt jedes, einige Erlebnisse schön zu erzählen.

b) Als nächstes lernen wir, über ein Bild richtige Sätze zu schreiben:

Die Katze liegt an der Sonne. Sie leckt ihre Pfoten. Viele Hühner suchen das Futter. Ein Mann steht auf der Leiter und sägt den Ast ab. (Schweizer Schulwandbild «Frühling»)

c) Die nächste Schwierigkeit liegt darin, den logischen Fortgang einer einfachen Handlung zu erfassen und genau darzustellen:

Der Lehrer steht auf. Er öffnet die Mappe und steckt die Aufsatzhefte hinein. Nun hängt er die Mappe an den Haken. Zuletzt setzt er sich wieder hinter sein Pult.

Später ist eine eigene Beobachtung aufzuschreiben:

Bei der Schwanenkolonie rasselte ein grünes Lastauto vorbei. Es war ganz mit Kisten bepackt. Dann winkte es mit dem Zeiger. Es wollte nach links abbiegen.

d) Die Anforderungen steigern sich, wenn aus dem Geschehen eines ganzen Morgens einiges auszuwählen ist:

Die Mutter wäscht sich. Gleich kommt der Vater und weckt mich. Ich stehe auf und wasche und kämme mich auch. Nachher esse ich das Frühstück. Wenn ich fertig bin, putze ich die Zähne.

Ein Gewitter kommt

Am Nachmittag ist es schwül und heiss. Die Leute baden. Es ist windstill. Schwarze Wolken türmen

sich am Himmel auf. Es wird dunkler. Die ersten Regentropfen fallen. Da zuckt auch schon ein Blitz und der Donner rollt. Der Wind fegt um die Hausecke.

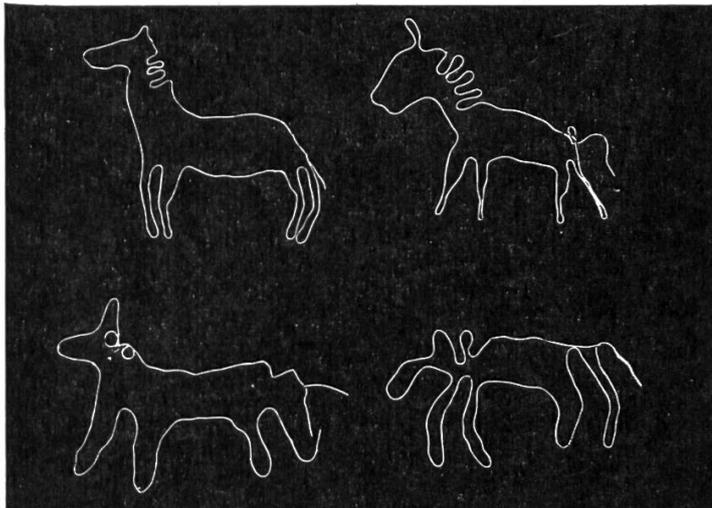
Im weitem Unterricht werden wir nach der Tabelle auf Seite 9 des Januarheftes 1958 zwischen sachlichen und persönlichen Aufsätzen unterscheiden. Die sprachlichen Aufgaben bleiben die gleichen; doch ist es vorteilhaft, den kurzen, klaren Bericht und den spannenden, schönen Erlebnis-aufsatz von Anfang an nebeneinander zu pflegen.

Draht-Zeichnungen

Von Hugo Guyer

Im Zeitalter der Drahtbiege-Tests wollen auch wir Lehrer unsere Schüler einmal Drahtfiguren formen lassen. Die Arbeiten sind für uns, die Schüler und die Eltern ebenfalls sehr aufschlussreich, da sie fast unglaubliche Unterschiede in Bezug auf Handgeschicklichkeit und Formensinn verraten. Da entdeckt man eigentliche Handkünstler, aber auch ganz seltsam Ungeschickte. Das eine

und das andere kann für die Berufswahl ein wertvoller Hinweis sein.



Aufgabe: Der Lehrer hat ein Pferd an die Wandtafel gezeichnet. Die Schüler sollen es mit Draht möglichst genau nachbilden. (Die Fotografie zeigt die beiden besten und die beiden schlechtesten Arbeiten einer Klasse im siebenten Schuljahr.)

Bedarf (je Schüler)

1. 80 cm weicher Messingdraht von 1 mm Durchmesser,
2. 1 schwarzes Zeichenblatt in der Grösse A5,
3. einige Heftklammern oder durchsichtige Klebstreifen.

Arbeitsgang

1. Nachformen der Wandtafelzeichnung. (Ohne Werkzeug! Der Draht reicht für Pferde von etwa zwölf Zentimetern Länge.)

2. Anheften der fertigen Arbeit auf dem Zeichenblatt.

NB. Wenn der schöne Messingglanz des Drahtes erhalten bleiben soll, muss der ungeformte Draht mit Sigolin poliert, das fertige Drahtbild in dünnen Zaponlack getaucht und darauf getrocknet werden.

*

Die Arbeit gefällt den Schülern gut. Geschickte Hände stellen in gleicher Arbeitsweise freiwillig alle möglichen Bilder her.

Blumen aus Klebformen

Von René Enderli

Die reichhaltige Auswahl von Klebformen eignet sich nicht nur zum Ausschmücken. Wir können sie auch verwenden, wenn wir im Anschluss an den Sachunterricht gewisse kennzeichnende Formen festhalten wollen. Falls wir die vorhandenen Klebformen geschickt verwenden, erzielen selbst zeichnerisch unbegabte Schüler bemerkenswerte Ergebnisse. Wenn wir die Figuren zuerst einfach legen lassen, haben wir Gelegenheit, die Kinder zu beraten und zu korrigieren. Selbstverständlich müssen die Klebformen vor der Stunde schön geordnet und bereitgestellt werden. Zum Aufbewahren eignen sich Papierschächtelchen (Abb. a und b), die die Schüler aus dünnem Packpapier falten.

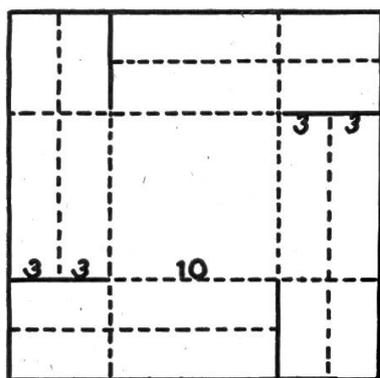


Abb. a

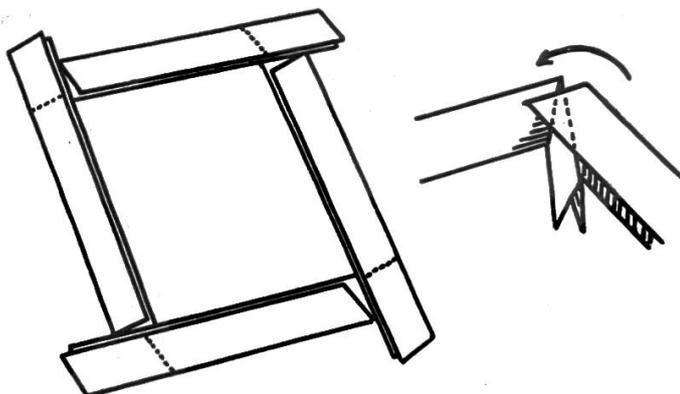


Abb. b

Besonders gut geraten bei solchen Klebarbeiten die Blumen. Natürlich kommt es trotz der grossen Auswahl an Klebformen vor, dass wir etliches bearbeiten müssen. Blätter bekommen Zacken, und die Spitze einer Kommaform fällt weg, damit wir einen Blütenkelch erhalten. Gräser oder andere schmale Blätter schneiden wir aus grünem Buntpapier. Ganz dünne Stiele zeichnet der Schüler mit dem grünen Farbstift.

(Alle Klebformen, die in den gezeigten Beispielen vorkommen, sind im Katalog der Firma Franz Schubiger, Winterthur, zu finden.) Unter jeder Zeichnung sind die erforderlichen Klebformen angegeben. Diese Angaben sollen dem Lehrer das Bestellen und Nachprüfen der Vorräte erleichtern.



Abb. 1

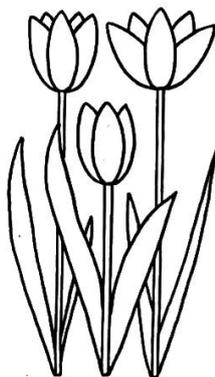


Abb. 2

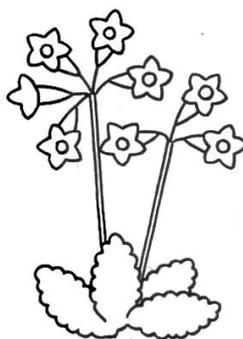


Abb. 3



Abb. 4

Abb. 1. Schneeglöcklein: Regelmässige und unregelmässige Kommaformen, Rundformen, Blätter geschnitten.

Abb. 2. Tulpen: Ovalformen, Stäbchenformen, Blätter geschnitten.

Abb. 3. Schlüsselblumen: Kommaformen, Ovalformen, Zierformen, Rundformen, Stäbchenformen, Blätter eingeschnitten.

Abb. 4. Osterglocken: Ovalformen, unregelmässige Kommaformen, Zierformen, Stäbchenformen, Blätter geschnitten.



Abb. 5

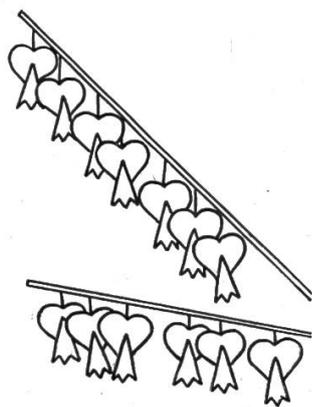


Abb. 6

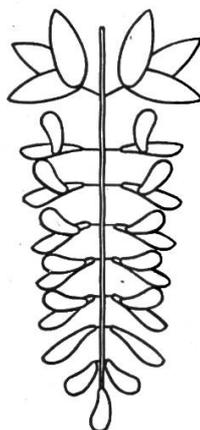


Abb. 7

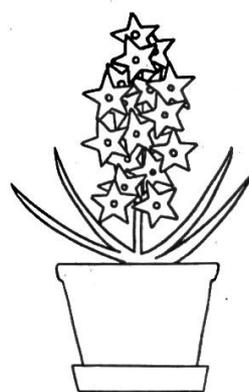


Abb. 8

Abb. 5. Vergissmeinnicht: Zierformen, Rundformen, Kommaformen, Ovalformen.

Abb. 6. Frauenherzchen: Herzformen, Zierformen, Stäbchenformen.

Abb. 7. Goldregen: Verschiedenartige Kommaformen, Ovalformen, Stäbchenformen.

Abb. 8. Hyazinthe: Sternformen, Stäbchenformen, Blätter geschnitten, Topf und Teller als Faltschnitte.



Abb. 9



Abb. 10



Abb. 11

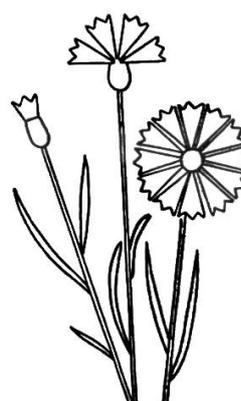


Abb. 12

Abb. 9. Margriten: Kommaformen, Rundformen, Ovalformen, Blätter eingeschnitten.

Abb. 10. Glockenblume: Glockenformen, Rundformen, Blätter geschnitten.

Abb. 11. Klee: Ovalformen, Blüten eingeschnitten.

Abb. 12. Kornblumen: Zierformen, Rundformen, Kommaformen, Blätter geschnitten.

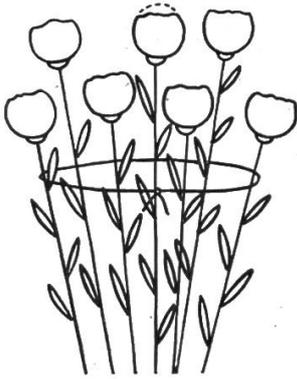


Abb. 13

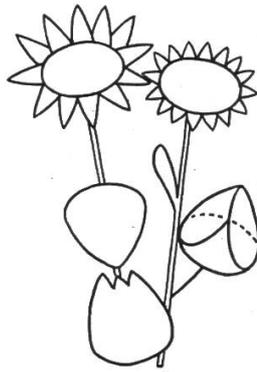


Abb. 14



Abb. 15

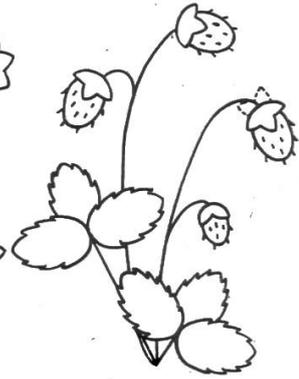


Abb. 16

Abb. 13. Mohn: Verschiedene Rundformen, Blätter geschnitten.

Abb. 14. Sonnenblumen: Verschiedene Ovalformen, regelmässige und unregelmässige Kommaformen, Stäbchenformen.

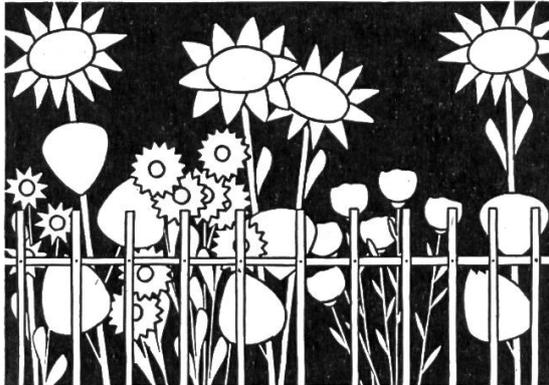
Abb. 15. Dahlien: Zierformen, Rundformen, unregelmässige Kommaformen.

Abb. 16. Erdbeeren: Grosse und kleine Eiformen, Zierformen, Blätter eingeschnitten.

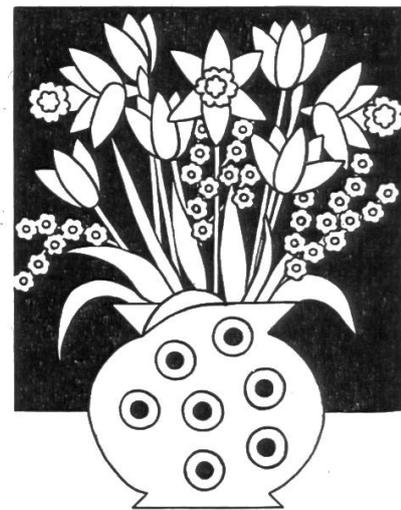
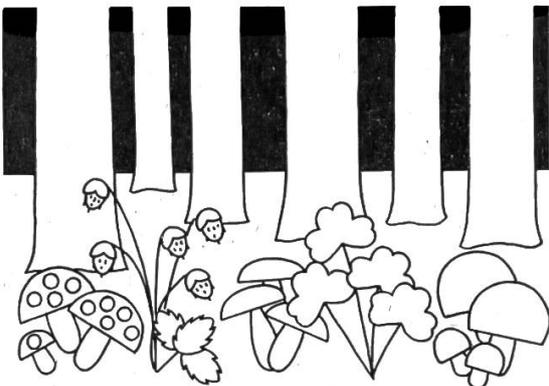
Auf einem grösseren Blatt können wir verschiedene dieser Beispiele zusammensetzen.

Auf der Wiese

Im Garten



Im Wald



Der Blumenstrauss

Eine hübsche Anekdote

Von Theo Marthaler

Einstimmung: Wiederholungskurse. Wer? Wann? Warum? Wozu? Das Packen zu Hause. Die Abfahrt. Was tun die Soldaten im Wiederholungskurs? Begriff «Manöver». Soldaten, die als tot gelten, ziehen den Helm ab.

Erzählen, vorlesen oder (von vervielfältigtem Blatt) lesen:

Manöver im Wiederholungskurs

Eine Brücke über die Reuss gilt als zerstört. Ein Soldat hält Wache, damit es ja niemandem einfallt, sie doch zu überschreiten.

Da kommt ein altes Fraueli mit einer Markttasche und will, nichtsahnend, über die Brücke gehen. Der Soldat hält es zurück, indem er sagt: «Die Brücke ist zerstört; Sie können nicht hinüber!» Das Fraueli ist reichlich verduzt. «Was? Wie? Die Brücke ist doch ganz! Lassen Sie mich durch!» – «Nein, die Brücke ist gesprengt. Sie liegt im Fluss. Sie können nicht hinüber!» Das Fraueli schaut die Brücke an, dann den Soldaten, und meint*: «Entweder sind Sie verrückt oder ich: Die Brücke ist doch ganz; lassen Sie mich endlich hinüber!» Aber der Soldat beharrt auf seinem Verbot.

Die Frau zweifelt an ihrem Verstand und sieht sich hilfeschend um. Zum Glück sieht sie am Flussbord einen andern Soldaten sitzen. Er hat den Helm abgezogen und isst friedlich Brot und Käse. Sie eilt auf ihn zu und sagt flehend: «Sagen Sie mir, bin ich verrückt oder nicht: Die Brücke hier ist doch ganz, nicht wahr?»

Der Soldat schaut auf und antwortet gelassen*: «Mich können Sie nicht fragen; ich bin seit drei Tagen tot!»

Nach dem «Beobachter» vom 15. 5. 1955

* An diesen Stellen lassen wir die Schüler vermuten, welches die Antworten sein werden.

Besprechung: Begriffe: Anekdote. Pointe. –

Die Satzzeichen für Gesprochenes und Gedachtes. (Siehe das Maiheft 1956 der Neuen Schulpraxis!)

Lebenskunde: Die Menschen reden und leben oft aneinander vorbei.

Wiederholung: Diktat oder Nacherzählung. – Stegreifspiel (mundartlich und schriftsprachlich).

Fünf Liedchen für die Unterstufe

Von Paul Sticker

Im Jahre 1920 gab Kollege Traugott Schmid in Goldach/SG ein reizendes Gedichtbändchen heraus. Das im Selbstverlag erschienene Werk heisst sinnvoll «Mine Chline». Leider starb der erst sechsdreissigjährige Dichter im Januar darauf. (Das mit vielen sehr schönen Holzschnitten von Hans Wagner verzierte Bändchen ist – solange Vorrat – bei Frau Schmid zum Preise von 3 Fr. erhältlich: Frau S. Schmid, Hohrainstrasse 7, Goldach/SG.)

Einige seiner Gedichte haben schon lange Vertoner gefunden. So enthält zum Beispiel das «Schweizer Singbuch» (Band Mittelstufe) «I bi e Sennebüebli» und «De Vater will go heue hüt».

Im Laufe der letzten fünfzehn Jahre habe ich unter anderen die folgenden fünf Gedichte vertont. Diese Lieder brachten viel Freude in meine Schulstube; sie sollen das auch in andern Schulstuben tun.

Früelig

Paul Stickel



1. S isch Früe - lig, ju - hu! S isch Früe - lig, ju - he!



De Win - ter isch fort, das tuet mer nöd weh.

2. Isch das au e Freud!
Was söll i do tue?
I trolen am Rai
ond juchse dezue.

Traugott Schmid

Drei Chäfer

Paul Stickel



1. Us em Wald dör s Wäg - li ab chönd drei Chä - fer z fah - re.



Ei - ne spilt sy Man - do - lin, zwei händ e Gi - ta - re.

2. Singt de erscht, de guet Tenor:
«s isch en schöne Morge.
Wanderloscht ond Früeligsfreud
schüched ali Sorge.»

3. Drof de zweit im tüüfe Bass:
«Glögglech chan i singe.
I de schöne Maiezyt
will fascht s Herz verspringe.»

4. D Chäferfrau singt im Sopran:
«Dideldom, juheie!
Niene gfallt mer d Welt so guet
als im schöne Maie.»

Traugott Schmid

Singfolge:

1. Strophe: alle 1. Stimme
2. Strophe: einige 2. Stimme

3. Strophe: einige 3. Stimme
4. Strophe: einige 1. Stimme
dann 1. Strophe 1.-3. Stimme

S Bergli uf ond s Täli ab

Paul Stickel



1. S Berg-li uf ond s Tä - li ab, o - ne - dö - re hei.



Wenn i go spa - zie - re will, goh-ni nöd e - lei, - lei.

2. Lose wömmen denn im Wald,
wo de Gugger sei.
D Blüemli sind gwöss ali off
det am Sonerai.

3. S get em Chindli druss en Chranz,
legg ems schö of s Hoor.
Nei, wie häts e tusigs Freud!
S chont em loschtig vor.

4. O du schöni Früeligszyt!
Ales jublet froh.
Niemert will im Stöbli sy.
S goht mer au e so.

Traugott Schmid

De Gugger

Paul Stickel



1. De Gug - ger of em Ta-nen-ascht chont grad us A - fri - ka.



Er lue-get no chli he ond her ond fangt drof z gug-gen a:



Gug - gu! Gug - gu! Gug - gu!

2. Ond mäenge, wo de Gugger ghört, de tenggt e so för sy:
«Häscht au im Sagg en Hufe Geld?
S ganz Johr blybscht rychn deby.» Guggu! Guggu!

3. Doch, wieni luege, chonts mer z mol: «I bi en arme Tropf.»
Denn was i finde i mim Sagg
ischt no en Hosechnopf. Guggu! Guggu!

4. Doch isch mer glych. – Denn üser Glögg, das hanget nöd am Geld.
E fröhlechs Gmüet, en zfredne Sinn
macht glögglech of de Welt. Guggu! Guggu!

Traugott Schmid

Blockflötenstimme zum Lied «De Guger» (Sopranflöte c): Paul Stickel



Ryfi Bere

Paul Stickel



1. Z osserscht a me lan - gen Ascht tuet e Be - re han - ge.



Ber - li, gell, du chonscht zo meer? Mue jo grüs - li plan - ge.

2. Löftli, chomm, ond helf mer au.

Tue mer s Eschtli röttle,
dass das goldgäl Berli fällt.
Chomm mers gschwind go schöttle.

3. Spätzli, setz di of de Ascht.

Pigg du det is Styli.
Tarscht deför denn d Chernli ha
i me chline Wyli.

4. Tusigs Berli, chonsch no nöd?

s Warte isch vergebe.
Aber morn, i globe glych,
mag is denn erlebe.

Traugott Schmid

Rechnen mit dem Domino

Von Jakob Kuratli

Lehrer an Mehrklassenschulen benötigen für ihre Klassen mehr stille Beschäftigung als Lehrer an Einklassenschulen. Aber auch da gibt es täglich Schüler, die ihre Aufgaben schneller lösen als andere. Wie kann man diese Kinder nutzbringend beschäftigen und verhindern, dass sie die Nachzügler bei ihrer Arbeit stören?

Das Domino eignet sich ausgezeichnet dazu. Es verhilft zu spielendem Lernen, zu freudigem, selbständigem Arbeiten. Beim Domino-Rechnen sind die Schüler geradezu unermüdlich.

Ein Beispiel für die dritte Klasse:

170	360:2	180	350+360	710	5×125	625	612:6	102	840-320
520	610-220	390	820:4	205	90+45	135	120-68	52	144:4
36	125:5	25	4×28	112	126-40	86	117:9	13	85+85

Aus einem hellen Karton schneidet der Lehrer für jeden Schüler ein Spiel zu recht. Es besteht aus 15 Kärtchen in der Grösse von Eisenbahnbilletten. Den ersten Drittel jeder Karte bemalen wir (z. B. rot). Auf den unbemalten, grösseren Teil schreibt der Lehrer mit der 1-mm-Redisfeder die Aufgaben, bei der ersten Karte zum Beispiel 360:2. Die folgende Karte zeigt auf dem bemalten Teil das Ergebnis (also 180) und dahinter eine neue Aufgabe. So geht es fröhlich durch alle drei Reihen zu je fünf Karten. Man achte darauf, dass sich in keinem Spiel Ergebnisse wiederholen! Um Verwechslungen zu vermeiden, erhalten zwei nebeneinander sitzende Schüler stets Kartenspiele in verschiedenen Farben.

Die gemischten Karten liegen in einem Briefumschlag oder einem Schächtelchen bereit.

Wer seine Pflichtarbeit erledigt hat, darf ein Domino holen. Wenn das Ergebnis der ersten Karte zur Aufgabe der letzten Karte passt, ist überall richtig gerechnet worden. Nun werden die Kärtchen wieder gemischt, und das Spiel kann von neuem beginnen.

Mit solchen Dominos lässt sich auf allen Volksschulstufen rechnen, bis zum neunten Schuljahr. Die kleinen Rechenkünstler zeigen dabei einen aussergewöhnlichen Eifer.

In andern Fächern (zum Beispiel in Geschichte oder Geographie) können die bekannten Quartette ebenso gute Dienste leisten.

Erfahrungsaustausch

Jeder Lehrer hat in seiner Schularbeit glückliche Einfälle. Schreiben Sie bitte solche für die Veröffentlichung in dieser Ecke auf. Aber auch grössere Artikel sind willkommen. Alle angenommenen Beiträge werden honoriert.

Die Unterrichtsuhr

In den Aufnahme Räumen der Radiostudios darf nichts gesprochen werden, als was zur Sendung gehört; deshalb gibt man die nötigen Anweisungen durch Leuchtschrift.

Auch unser Unterricht wird von störenden Nebengeräuschen frei, wenn wir auf dem Pult einen stummen Mahner bereithalten.

Als Grundlage dient uns eine Kartonscheibe (wie sie der Bäcker unter die Tor-

ten legt). Diese «Uhr» teilen wir mit Farben und Anschriften in verschiedene Zeitausschnitte, wobei Grün zum Beispiel «Flüsterstimme ist erlaubt» bedeutet, Rot ein gänzlich «Sprechverbot» bezeichnet usw. Jeder Lehrer findet leicht die für seine Fächer und seinen Unterricht passenden Anweisungen. Wortlos stellt er den Zeiger auf das gewünschte Feld und hängt die Scheibe vor die Klasse. So erspart er sich und seinen Schülern manch überflüssiges Wort.

Th. M.

Zu den Absenzenverzeichnissen

Wir mussten früher die entschuldigten Absenzen mit verschiedenen Zeichen unterscheiden. Heute tragen wir für die Absenz einfach eine Null ein. Wird sie entschuldigt, streichen wir sie. Aber ich mache seit Jahren folgende Unterscheidungen:

- ⊖ = Absenzen wegen Krankheiten
- ∅ = Absenzen wegen Aushilfe zu Hause oder auf dem Felde
- ⊗ = Absenzen wegen Familienanlässen: Taufen, Hochzeiten, Trauerfällen
- ⊕ = Absenzen infolge ungangbarer Wege usw. (Diese Bezeichnung fällt wohl an den meisten Orten weg.)

So habe ich für mich jederzeit einen Überblick über die Gründe der Absenzen, was unter Umständen recht wertvoll sein kann.

Z.

Eine hübsche Klebearbeit

Bedarf: Farbige Papier von (unbrauchbaren, alten) Plakaten, Inseraten in illustrierten Zeitungen usw.

Schwarzes Papier, Kleister, Kleisterpinsel, alte Zeitungen.

Arbeitsgang: Wir reißen aus dem farbigen Papier kleine Stücke (etwa 1 cm²) und ordnen sie nach Farben. Nachdem ich den Schülern das Bild einer Savanne gezeigt habe, versuchen sie, mit den Fetzen den farbigen Hintergrund einer Savanne aufzubauen. (Die Fetzen werden mit Kleister auf ein kräftiges Papier

Dunkelblau
Hellblau
Schwarz
Hellgelb
Dunkelgelb
Hellgrün
Dunkelgrün

geklebt. Die Reihenfolge der Farben haben wir gemeinsam aufgestellt.)

Das fertige Blatt pressen wir zwischen alten Zeitungen. Nun schneiden wir aus schwarzem Papier einen schön gestalteten Kaktus. (Auch da sind Abbildungen, die wir den Schülern zeigen können, eine grosse Hilfe.)

Wir kleben den Kaktus auf den Savannenhintergrund und erhalten so eine sehr hübsche, wirkungsvolle Klebearbeit.

F.S.

Neue bücher

Willy Gyr: Lehrbuch der französischen Sprache. 252 s., hln. kart. 11 fr. Verlag des Schweiz. Kaufmännischen Vereins, Zürich 1958

Gyrs werk ist nach grammatischen begriffen geordnet (nicht nach sachgebieten), und die grammatik spielt auch sonst die grösste rolle. Auffallend ist ferner die starke zweisprachigkeit. Das buch ist ja für lehrlinge bestimmt, die in der sekundarschule drei jahre lang französisch hatten. Solche sollten einen dictionnaire besitzen und benützen können, so dass die vielen übersetzungen ins deutsche und das vocabulaire (217-252) wegfallen dürften. Alle übungen (meist thèmes) bestehen aus zusammenhanglosen einzelsätzen. Zwanzig lesestücke im text und einige im anhang behandeln das ernste kaufmännische leben und treiben.

-om-

H. Reinacher und R. Bornatico: Vocabolario fraseologico della lingua italiana. 64 s., brosch. Fr. 3.60. Verlag Paul Haupt, Bern.

Das Werklein bietet fortgeschrittenen italienischklassen willkommene möglichkeiten zur erweiterung des wortschatzes in 18 verschiedenen bereichen des täglichen lebens (verkehr, berufe, kirche und religion, wetter, garten, landwirtschaft, tiere, die schönen künste usw.). In über 270 übungen und arbeitsanregungen zeigt es, wie sich die im text und in einer dreisprachigen liste (italienisch, deutsch, französisch) zusammengestellten wörter durch mündliche und schriftliche übungen einprägen lassen. – Den schülern, die über die grundlagen der italienischen sprache verfügen, sehr zu empfehlen.

K. G.

E. Blocher und H. Steck: 50 Jahre Absinthverbot. 68 s., brosch. 3 fr. Verlag Benno Schwabe & Co., Basel 1958.

Die beiden fachleute (ein bundesrichter und ein universitätsprofessor für psychiatrie) gelangen zu folgenden schlüssen: Der alkoholismus ist bei uns nicht im abnehmen begriffen.

Es gibt keine haltbaren gründe, die 1936 beschlossene lockering des verbotes weiterhin bestehen zu lassen.

Je eher man auf den status quo ante zurückkehrt, desto besser. Alle diejenigen, die sich dem widersetzen, laden eine grosse verantwortung auf sich.

Sehr empfohlen!

-om-

Max Gyax: Arbeitsheft für den Sprachunterricht, Oberstufe (6.–9. Schuljahr). Heft 11 der Lese-, Quellen- und Übungshefte. 32 s., geh. Fr. 1.05 (ab 5 expl. 75 rp.). Verlag Paul Haupt, Bern.

Das arbeitsheft enthält eine reichhaltige sammlung sorgfältig zusammengestellter übungstexte zu folgenden sprachlehrthemen der oberstufe: Schreibe ehrlich und einfach, Schreibe anschaulich, Ordne deine Gedanken, Übungen mit Stichwörtern, Übertrage ins Hochdeutsche. Jeder übung sind aufgaben für die schüler beigegeben. Eine sehr wertvolle hilfe!

h. g.

Schluss des redaktionellen Teils

Im April spricht Balthasar Immergrün!

«Ich hab's gesehn und stets gedacht – bei Sabine und auch anderwärts –, wer ein gutes Essen macht, hat auch ein gutes Herz!» Darum soll Sabine, meine Vielgeliebte, aus unserem Garten wieder tausend schöne Blumen, viel gesundes Gemüse und köstliche Früchte erhalten. Mein altbewährter Freund, der gute Volldünger Lonza, wird mir auch dieses Jahr wieder helfen, damit alles recht gut gedeiht. Denkt Euch nur, nun sind es schon bald dreissig Jahre her, seit mir dieser treue Helfer, ergänzt mit gutem Kompost, meinen Gartenboden gesund und fruchtbar erhält. Auch Sabine und ich, wir beide fühlen uns dank der herrlichen Früchte und Gemüse aus unserem Garten heute noch «vögelimunter», wie einst im Mai. Lasst Euch aber durch diesen frühen Frühling nur nicht dazu verleiten, schon diesen Monat Bohnen und andere frostempfindliche Gemüse zu säen. Jetzt sind Aussaaten von Erbsen, Karotten, Spinat, Schwarzwurzein und Frühlingsrettich an der Reihe. Auch Kopfsalat, Kohlrabi und Lattich können gepflanzt werden. Vergesst aber beim Herrichten der Beete nicht, etwas Volldünger Lonza einzuhacken, nicht zu wenig, nicht zu viel. Eine gute Handvoll je Quadratmeter reicht vollkommen aus! Guten Erfolg und auf Wiederhören im Mai!

Lonza AG Basel

Mit freundlichem Pflanzergross
Euer Balthasar Immergrün





WENN SIE EINVERSTANDEN SIND, TEILEN SIE ES UNS MIT...

Im Monat Februar hat Herr F. Hegi über die Haltungsdisziplin gesprochen. In folgendem Artikel berichtet er über Formendisziplin.

Schriftpflege

Zu dieser Haltungsdisziplin gesellt sich die Formendisziplin. In den oberen Klassen wird vom Lehrer aus den entarteten Buchstaben und Ziffern der Kampf angesagt werden müssen. Die Fehlerquelle liegt bei mangelhafter Formvorstellung, Nachahmung schulfremder Vorbilder, absichtlicher Missachtung der Formengesetze, erschwerter Geräteführung, Flüchtigkeit und übersetzter Schreibgeschwindigkeit.

Mit schwer leserlichen Formen beim Schüler darf man nicht markten, sonst gerät der Lehrer in eine Falle. Durch stetes Wiederholen der Buchstaben und Ziffern bekämpfen wir die übertriebenen, halben und unschönen Vereinfachungen, die mageren Formen, die entstellenden Zusatzbewegungen, den Formenzerfall, die schlechten Proportionen. Wir verwenden dazu das Richtungs oval recht ausgiebig, wir erfassen Buchstaben und Ziffern aus der Bewegung heraus, wir machen Treffübungen für Bewegungsüberschneidungen und gleiche Abstände, wir repetieren die Buchstaben und ihre Verbindung an ausgewählten Wörtern. Buchstaben und Wörter schreiben wir im Takt, wir diktieren Buchstaben in beliebiger Reihenfolge. Wir erlauben allmählich schlichte, aus der Steinschrift gewonnene Grossbuchstaben in ihrer Vereinfachung, sofern sie sorgfältig geschrieben sind und sich gut in das Schriftbild einfügen.

(Fortsetzung der Artikelserie: Monat September.)

Pelikan 120



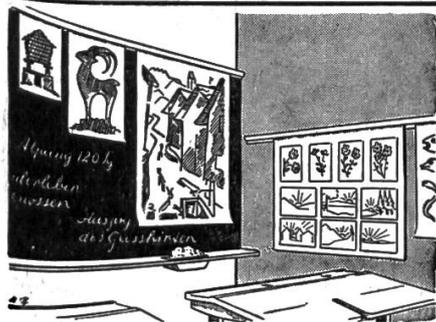
Immer mehr Lehrkräfte

gelangen zur Überzeugung, dass der gute Füllhalter seine Existenzberechtigung auch in der Schulstube hat. Natürlich ist es wichtig, dass der Schüler über ein robustes, technisch einwandfreies Schreibgerät verfügt. Die Feder soll elastisch sein und dem Druck der Kinderhand willig folgen.

Der Pelikan 120 mit seiner bewährten Kolbenpumpe mit Differentialgetriebe, den neuartigen Ausgleichskammern, die ein Klecksen zuverlässig verhindern, und seiner vergoldeten Feder wird diesen Anforderungen in hohem Masse gerecht.

Preis Fr. 12.50

Erhältlich in guten Fachgeschäften



«Ruegg»-Bilderleiste

Die verblüffend einfache Aufhängevorrichtung für Schulwandbilder, Zeichnungen usw.

Verlangen Sie unverbindliche Offerte von

E. RUEGG

Schulmöbel

Gutenswil ZH

ERNST INGOLD & CO.

Schulbedarf

Herzogenbuchsee

Im Ausland

können beim **Postamt des Wohnortes** Postabonnements auf die Neue Schulpraxis bestellt werden, u. a. in folgenden Ländern:

Belgien, Dänemark, Deutschland (nur Bundesrepublik, Westberlin inbegriffen), Finnland, Frankreich, Griechenland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Österreich, Saargebiet, Schweden, Spanien, Vatikanstadt



FERIEN, WEEKEND AUSFLÜGE



Café Kränzlin



ST. GALLEN
AM UNIONPLATZ

Prima Patisserie, Glace, erstklassige kalte u. warme Küche, diverse Weine und Biere.
H. Kränzlin, Tel. 22 36 84

Geschenkabonnements

auf die Neue Schulpraxis erfreuen in- und ausländische Kollegen und Seminaristen. Wir können die Zeitschrift jetzt wieder in alle Länder liefern. Der Bezugspreis beträgt fürs Ausland jährlich 9 Fr.

PILATUS
2132 m.

Der erlebnisreiche Schulausflug zu mässigen Taxen. Ab ungefähr Mitte April herrliche Rundfahrt mit Zahnradbahn und Luftseilbahn.

Eine lohnende Schülerreise bietet Ihnen die

Schiffahrt auf dem Bodensee

Gute und billige Verpflegung auf den Schiffen oder im Bahnhofbuffet Romanshorn. Erkundung und Anmeldung beim Reisedienst Ihrer Station SBB oder Bahnhofbuffet Romanshorn.

Buffet SBB Romanshorn, F. Lehmann, Gerant
Tel. (071) 6 31 63

Gesellenhaus-Jugendherberge, Einsiedeln

140 Lager Grosser Speisesaal Tel. (055) 6 17 60

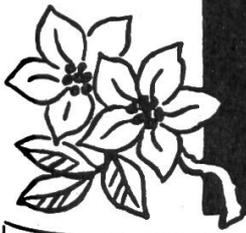
Zum Schulbeginn empfehlen wir das bewährte

Klassentagebuch **EICHE**

Preis Fr. 3.60

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf – Fabrikation und Verlag



FERIEN, WEEKEND AUSFLÜGE



Schul- und Gesellschaftsfahrten mit der **Rorschach-Heiden-Bergbahn**

Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie bei Kolleginnen u. Kollegen für die Neue Schulpraxis werben.

WEGGIS

IHR NÄCHSTER FERIENTORT

Die Schulreise mit der Birseckbahn ein Genuss!

Sie erschliesst eine Reihe von Tourenmöglichkeiten und Ausflugszielen wie Schlachtdenkmal in Dornachbrugg, Schloss Reichenstein, Schloss Birseck. Ruine Dornach, Gempenfluh u. a.

Schöne neue Wanderwegkarte «Dornach - Arlesheim».

Mit einer Schulreise in den

Zoologischen Garten Basel

Eintrittspreise:

Kinder bis zum 16. Altersjahr	Fr. -.60
Schulen kollektiv bis 16. Altersjahr ..	Fr. -.50
Schulen kollektiv 16.-20. Altersjahr ..	Fr. 1.-
Erwachsene	Fr. 1.50
Kollektiv von 25 bis 100 Personen	Fr. 1.20
Kollektiv über 100 Personen	Fr. 1.-

Reiseleiter können Kollektivbillette jederzeit an den Kassen lösen.

Hotel Fafleralp **Lötschental Wallis 1800 m**

Eine Wanderung durch das Lötschental ist für Lehrer und Schüler ein unvergesslicher Genuss. Gute Unterkunft und reichliche Verpflegung.

Tel. (028) 7 51 51

R. Gürke, Dir.

Skihaus Heuberge

1950 m ü. M. empfiehlt sich für Ferienkolonien im Sommer. Betten, Matratzenlager, Zentralheizung und elektr. Licht. 2 Alpseen 1 Viertelstunde vom Haus. Günstige Preise.

Es empfiehlt sich höflich

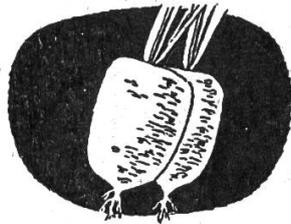
C. Bühler-Niggli
Tel. 081 / 5 43 05

Berghaus Tannalp Melchsee-Frutt

Tel. (041) 85 51 42, 1982 m über Meer

Das Haus für Ihren Schulausflug. Jugendherberge. Route: Stöckalp-Melchsee-Frutt-Tannalp-Jochpass-Engelberg. Prächtige Lage. Mittelpunkt der Jochpassroute mit grösster Rund-sicht. Haus mit fl. Wasser. Billige Preise. Ver-langen Sie Offerte. Leitung: **N. Glattfelder**

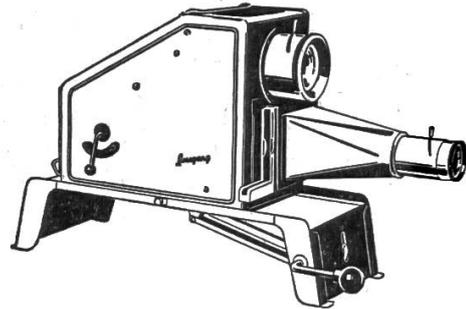
Inserieren bringt Erfolg!



GUTE ERNTE MIT GARTENDÜNGER GEISTLICH SPEZIAL

unübertrefflich für alle Kulturen, erhältlich in Säcken zu 5, 10, 25 und 50 kg in den Düngerverkaufsstellen.

Ed. Geistlich Söhne AG
Düngerfabriken **Wolhusen** u. **Schlieren**



Epidiaskope, Kleinbild- und Diapositiv-Projektoren, Schmalfilm-Projektoren

sofort ab Lager lieferbar. – Prospekte und Vorführung unverbindlich durch

GANZ & CO

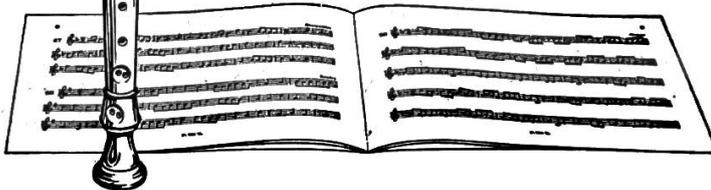
BAHNHOFSTR. 40
TEL (051) 23 97 73

Zürich



Kung-Blockflöten
für das musizierende Kind
für den Lehrer
für den Solisten

In jedem Musikgeschäft erhältlich



kung

Blockflötenbau
Schaffhausen

Kurz und klar! Träf und wahr!

Eine Anleitung zu
gutem Stil von
Hans Ruckstuhl

Schülerheft:
einzeln 95 Rp.,
2–9 Stück je 85 Rp.,
10–19 Stück je 80 Rp.,
ab 20 Stück je 75 Rp.

Lehrerheft
(Schlüssel): Fr. 1.50.

Schon unzählige Lehrer haben den Wortschatz ihrer Schüler mit diesem Stilübungsheft bereichert, geklärt und gefestigt. Auch Sie werden es mit Freude und Erfolg tun.

Bestellungen richten man an den Verlag der Neuen Schulpraxis, Gutenbergstrasse 13, St.Gallen.

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!



Biologisch düngen mit
Gartenvolldünger

«Humag»

Enthält alle wichtigen
Pflanzennährstoffe

Hersteller:

HUMOSAN AG
St.Gallen
Werk Kronbühl

Erhältlich in Gärtnereien

Darlehen

von Fr. 300.- bis
Fr. 5000.-

auch ohne Bürgen,
diskret, rasch.

Rohner & Co.
Bankgeschäft
St.Gallen

Das ECHO- Lehrerpult

Modell ges. gesch.
Kombi-Schubladen
ebenfalls ges. gesch.



Der Traum jedes Lehrers
Vollendet in Form und Einteilung
Günstiger Preis. Ausführung in
Eiche, Esche und Buche

BÜROMÖBELFABRIK

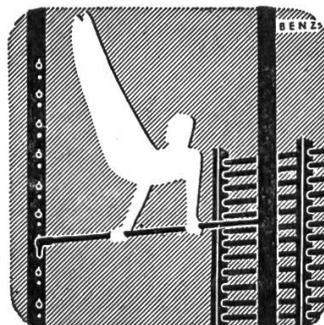
ERNST & CIE.
HOLZIKEN AG

Telephon (064) 5 12 94

Alder & Eisenhut AG

Turn-, Sport- und Spielgeräte-Fabrik

Turn- und Turnspiel-Geräte



Fabrik in Ebnat-Kappel (SG) Telefon (074) 7 28 50

Bureau in Küsnacht (ZH) Telefon (051) 90 09 05

Tischtennis-Tisch

153 x 275 cm, zweiteilig

120 x 240 cm, zweiteilig

roh oder grün gestrichen, Ränder weiss markiert, passende Unter-
gestelle. Bitte Preisliste verlangen.

J. Gachnang, Sperrholzplattenfabrik, Oberrieden ZH

Telefon (051) 92 00 09

Einbanddecken

in Ganzleinen können für die Jahr-
gänge 1951-1958 unserer Zeitschrift
zum Preise von je Fr. 2.10 vom Verlag
der Neuen Schulpraxis, Gutenberg-
str. 13, St.Gallen, bezogen werden.

NEU

ein fröhliches Sprachbuch für das 5. und 6.
Schuljahr

Froher Rechtschreibunterricht

mit über 100 Skizzen und 350 Arbeitsaufgaben.
142 S. Fr. 3.60 (ab 5 Ex. Fr. 2.80 ab Verlag)

Nicht auf der trockenen Grammatik aufgebaut -
nach Fehlerlisten geordnet, daher kein Leerlauf
im Üben. Skizzen als Lernbilder, Knittelverse als
Eselsbrücken. Zur Vorbereitung auf die Sekun-
darschule geeignet - Genügend Übungsstoff.
«Das Büchlein gönnen wir tatsächlich allen
Schülern - und auch den Lehrern!»

Prof. Dr. J. Niedermann

Zu beziehen bei der
**Arbeitsgemeinschaft für praktischen Unter-
richt, Haggenhaldenstrasse 47, St.Gallen 14,**
Tel. (071) 22 10 06

Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie bei Kolleginnen und Kollegen für die Neue Schulpraxis werben.



ESCO-REISEN

Basel, Dufourstrasse 9,
Tel. (061) 24 25 55

Esco-Reisen nach Süden und Norden sind ein Begriff geworden

Verlangen Sie unverbindlich unsere Programme. Sie werden überrascht sein von der Vielfalt der verlockendsten Reiseziele, den wirklich für jedermann erschwinglichen Preisen und den dafür gebotenen Leistungen.

Einige Beispiele von Reisen während der Schulferienzeit

Flugreisen nach (Flug und volle Verpflegung im Hotel):

Mallorca	14 Tage	ab Fr. 406.-
Rimini	15 Tage	ab Fr. 265.-
Portugal	14 Tage	Fr. 597.-
Athen/Rhodos	13 Tage	ab Fr. 781.-
Griechenland/Kreta	14 Tage	Fr. 895.-
Lappland/Lofoten	13 Tage	Fr. 785.-
Herrliches Dänemark	12 Tage	Fr. 563.-
Finnland	15 Tage	Fr. 975.-

Bahn-, Auto- und Schifffreisen nach:

Salzkammergut 12 Tage Fr. 268.-, Südspanien-Mittelmeer 15 Tage Fr. 735.-, Toscana-Insel Elba 14 Tage Fr. 502.-, Jugoslawien 15 Tage Fr. 492.-, Sizilien-Stromboli 15 Tage Fr. 672.-, Provence-Camargue-Riviera 14 Tage Fr. 480.-.

Zürich, Stockerstrasse 40,
Tel. (051) 23 95 50

ESCO-REISEN



STÖCKLIN

Rechenbücher für schweiz. Volksschulen

Sachrechnen mit Bildern und Zeichnungen

- Rechenbücher**, Einzelbüchlein 1. bis 8./9. Schuljahr: Grundrechnungsarten. Ganze Zahlen, Brüche. Bürgerliche Rechnungsarten. Flächen und Körper. Einfache Buchführung.
- Schlüssel**, 3. bis 8./9. Schuljahr, enthaltend die Aufgaben und Antworten
- Methodik** des Volksschulrechnens mit Kopfrechnungen, 4. bis 6. Schuljahr
Büchlein 3, 4, 5, 6 und 7 neu bearbeitet. Neubearbeitung 8/9: 1959.

Bestellungen an die

Buchdruckerei Landschäftler AG, Liestal

Darlehen

von Fr. 300.- bis
Fr. 5000.- an
Angestellte, Arbeiter
und Selbständig-
erwerbende gewährt
diskret und zu
kulanten Bedingungen

KREFINA-BANK AG

Multergasse 2a
St.Gallen
Tel. 071 / 22 47 66

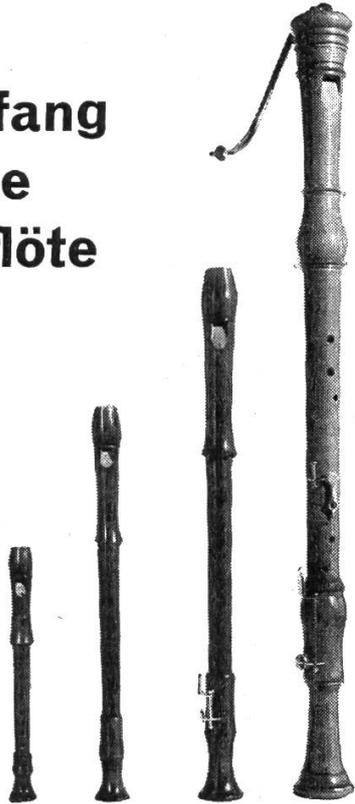


Alle Inserate durch



Orell Füssli-Annuncen

Im Anfang war die Blockflöte



Wir führen Instrumente in verschiedenen
Preislagen aller erprobten Marken.

- C Schulblockflöte HUG Fr. 14.50
- C Schulblockflöte Küng Fr. 16.—
- C Schulblockflöte Fehr Fr. 17.—
- weitere C Sopranblockflöten Fr. 20.—, Fr. 25.—,
Fr. 42.—, Fr. 65.—, Fr. 90.—
- F Altblockflöten ab Fr. 34.—
- C Tenorblockflöten ab Fr. 54.—
- F Bassblockflöten ab Fr. 135.—



MUSIKHAUS HUG & CO.
Zürich, Limmatquai 26/28
Tel. (051) 32 68 50

seit 150 Jahren

Für

Physik und Chemie
Geographie und Meteorologie
Schulwandbilder
Tafelmaterial

Verlangen Sie unsere Kataloge

Demonstrationsmodelle

Lehrmittel

Apparate



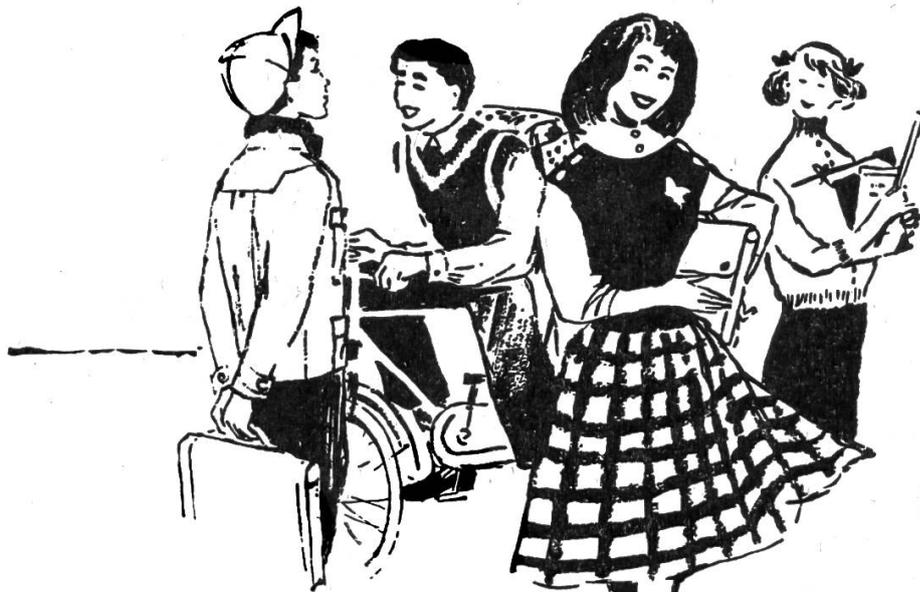
Ringstr. 31 Tel. (062) 5 84 60

Soeben ist erschienen:

KOPP + INEICHEN Aufgaben für des schriftliche Rechnen an Gymnasien, Real- und Sekundarschulen

vollständig neu bearbeitet, in einem Bande, obligatorisches Lehrmittel der luzernischen
Sekundarschulen. / Fr. 5.80 / Schlüssel dazu

VERLAG EUGEN HAAG, LUZERN



Ein reichhaltiges Methodikwerk

bilden die früheren Jahrgänge der Neuen Schulpraxis

Gegenwärtig können wir noch folgende Nummern liefern (auch partienweise für den Klassengebrauch):

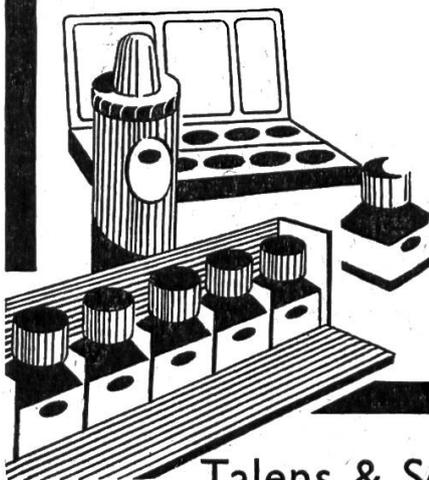
Jg. 1944, Heft 10; Jg. 1946, Heft 4, 6; Jg. 1947, Heft 5, 9; Jg. 1948, Heft 1, 2, 5, 6, 12; Jg. 1949, Heft 1, 2, 4, 6, 7, 10; Jg. 1950, Heft 1 bis 3, 5 bis 7, 10, 11; Jg. 1951, Heft 1 bis 7, 9, 10, 12; Jg. 1952, Heft 1 bis 12; Jg. 1953, Heft 1 bis 4, 6 bis 12; Jg. 1954 bis 1958, je Heft 1 bis 12, sowie auch die Nummern des laufenden Jahrganges.

Bis Ende 1947 erschienene Hefte kosten 60 Rp., von 10 Stück an (gemischt oder von der gleichen Nummer) 50 Rp., ab Januar 1948 bis Ende 1955 erschienene Hefte 70 Rp., von 10 Stück an 60 Rp., ab Januar 1956 erschienene Hefte 80 Rp., von 10 Stück an 70 Rp.

Gegen Zusicherung beförderlicher Frankorücksendung der nicht gewünschten Hefte senden wir Ihnen gerne alle noch lieferbaren Nummern zur Ansicht (nur im Inland).

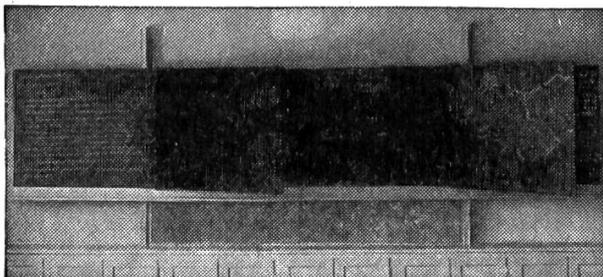
Bestellungen richte man an den Verlag der Neuen Schulpraxis, Gutenbergstrasse 13, St. Gallen.

Zum Schulanfang
Farbkasten
Pastelle
Tusche



Talens & Sohn AG Olten

Die bewährten ZUGER WANDTAFELN



Verlangen Sie den illustrierten Prospekt mit 20 verschiedenen Modellen.

E. Knobel, Zug

Nachfolger von
Jos. Kaiser

seit 1914
Möbelwerkstätten, Schulmobiliar.

Eidg. Meisterdiplom Tel. (042) 4 22 38

Wo die Leistung zählt..



... wo an Körper und Geist hohe Anforderungen gestellt werden, ist die Milch die richtige Aufbau- und Kraftnahrung.



Milch enthält wertvolle Nährstoffe und Vitamine in leichtverdaulicher Form. Besonders für die Jugend ist Milch zur Mahlzeit und als Zwischenverpflegung das ideale Getränk. „Die Milch im Unterricht“ heisst eine neue Publikation der PZM (Propagandazentrale der Schweiz. Milchwirtschaft, Bern, Laupenstrasse 12.) Der erste Teil für die Unterstufe ist erschienen und enthält reichliches Bild- und Textmaterial zur anregenden Gestaltung des Stoffes „Milch“

MILCH

Verlangen Sie bei der PZM die Liste und Bestellkarte für den Bezug von Gratismaterial über die Milch

PZM / Ruschik / A III

Schreiben Sie an
PZM Bern (Kurzadresse genügt)

embru

bietet Gewähr!



Mod. 4567

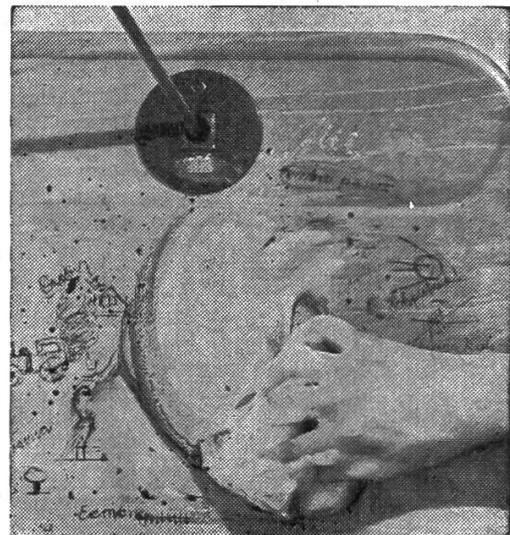
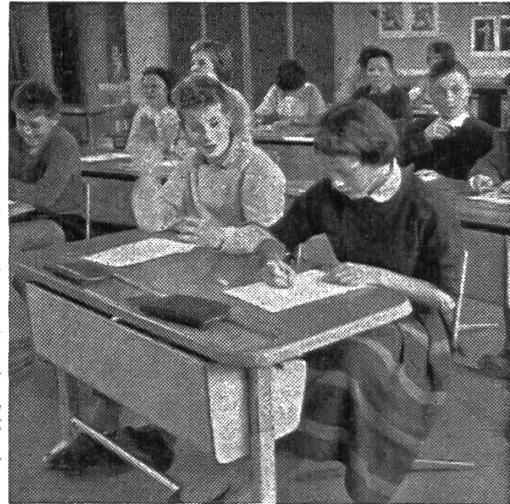
Dieses begehrte Schultisch-Modell bleibt dauernd schön.

Tischplatte und Stuhlsitze sind aus erlesenem, mit Kunstharz durchtränktem Buchenholz formgepresst und daher flecken-, wasser- und kratzunempfindlich. Kein Lackieren – weniger Unterhaltsarbeit! Standfester Unterbau aus Oval-Stahlrohr, zinkmetallisiert.

Höhe verstellbar.

Flach-/Schrägstellen der Tischplatte geräuschlos.

Sicherheits-Tintengeschirre unzerbrechlich.



Tintenflecken werden heute nur noch feucht weggewischt!

Dokumentation, Bemusterungen, Möblierungsvorschläge und Orientierung über den Embru-Schulmöbel-Service kostenlos durch die

**Embru-Werke
Rüti (Zürich)**

Telefon (055) 4 48 44

Mustermesse Basel

Halle 2 (Galerie), Stand 1950

Standtelefon (061) 22 12 57